Calwer Zeitung

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

DONNERSTAG, 3. JANUAR 1952 — ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG — 8. JAHRGANG / NR. 1

Europäische Ziele im Vordergrund der Pariser Verhandlungen

Hallstein bilanziert Konferenz über Europa-Armee

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Noch nie zuvor hatten die europäischen Staatsmänner so selbstverständlich von einer europäischen Föderation gesprochen wie bei der letzten Pariser Konferenz über die Verteidigungsgemeinschaft. Mit diesen Worten leitete Staatssekretär Prof. Hallstein seine Ausführungen vor der Presse am Mittwoch in Bonn ein. Er betonte, daß in Paris weiterhin Übereinstimmung darüber hervorgetreten sei, daß die Verteidigungsgemeinschaft unter allen Umständen zu einem europäischen Bundesstaat führen müsse. Aus diesem Grunde soll auch die parlamentarische Versammlung, eins der Organe der Verteidigungsgemeinschaft, sechs Monate nach ihrer Konstituierung Grundlagen und Aufgabe einer besonders zu wählenden europäischen Versammlung vorlegen. Die Regierungen würden dann innerhalb von drei weiteren Monaten zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen.

Was die sachliche Frage der europäischen Armee betrifft, so bestätigte Hallstein, daß die Hauptschwierigkeiten in der Frage der Zuständigkeiten hinsichtlich der Finanzierung und über die Regelung der Übergangszeit bestünden. Während die drei Beneluxstaaten dem Ministerrat als Vertretung ihrer Nationen weitgehende Kompetenzen sichern wollen, setzen sich die Bundesregierung, Frankreich und Italien dafür ein, daß dem sogenannten Verteidigungskommissariat eine größere Direktivengewalt gegeben wird. Da in der Frage der Finanzierung keine Einigung darüber erzielt wurde, ob ein europäisches Budget entstehen soll, blieben auch alle anderen Fragen der Finanzierung, wie z. B. der Verteilungsschlüssel der finanziellen Lasten, ungeklärt. Sie sollen nach erneuter Beratung der Sachverständigen Ende Januar von den Außenministern entschieden werden. Ebenfalls ungeklärt ist die Rolle der Bundesrepublik innerhalb des Rüstungsprogramms der europäischen Verteidigungsgemeinschaft und die Frage, wieweit der angestrebte Vertrag auf Fragen der Wehrverfassung (Wehrpflicht oder freiw Verbände) entscheiden wird. Die Durchführung der Rekrutierung soll in jedem Fall bei den einzelnen Ländern bleiben; die Prinzipien der Ausbildung der Truppen sollen dagegen europäisch sein. Die sehr wichtige Frage, ob, wieweit und in welcher Form die Bundesrepublik im Hauptquartier des Atlantikpaktes, dem die europäische Armee unterstellt werden soll, vertreten sein wird, scheint noch außerordentlich weit von einer Klärung entfernt zu sein.

Wie wir ergänzend erfahren, lehnen sich die 82 Artikel des bisherigen Vertragsentwurfs in ihren politischen und staatsrechtlichen Bestimmungen weitgehend an den Vertrag über den Schumanplan an. Die nationalen Grundeinheiten sollen 13 000 Mann stark sein, zu denen noch die notwendigen Nachschuborganisationen kommen. Mit der Aufstellung der 10 deutschen Grundeinheiten und ihrer Nachschuborganisationen soll unmittelbar nach der Ratifizierung des Vertrags über die europäische Armee durch den Bundestag begonnen werden. Das Recht der Beibehaltung nationaler Kontingente soll in dem Vertrag nicht generell verankert werden, sondern nur für die Länder gelten, die wie Frankreich auch in überseeischen Gebieten Truppen unterhalten müssen.

Helgoländer Fischer entzündeten am letzten Tage des abgelaufenen Jahres auf ihrer Insel ein riesiges „Feuer der Erfüllung" und brachten die daran entzündete Flamme mit auf das Festland zurück, um damit auf dem Knechtsand, der als Ersatzbombenziel für Helgoland vorgesehenen Sandbank, ein „Feuer der Hoffnung" zu entzünden. Das Helgoländer Feuer sollte der Freude über die Freigabe der Insel Ausdruck verleihen, während das Feuer auf dem Knechtsand als Protestkundgebung gedacht war. Unser Bild zeigt die Ankunft des Feuers von Helgoland an der „Alten Liebe" in Cuxhaven Foto: AP

Traurige Bilanz: 63 Tote

Die schwersten Atlantikstürme des Jahrhunderts / „Irene Oldendorff" gesunken

LONDON. Mindestens 63 Tote und 18 Vermißte sind die traurige Bilanz der orkanartigen schwersten Stürme des Jahrhunderts, die am Wochenende und am Silvestertag über den Ostatlantik und die Küsten Westeuropas bis zur Deutschen Bucht und nach Schottland hinauf rasten und der Schiffahrt sowie den Küstengebieten schwerste Schäden brachten. Einige Schiffe, die auf Riffen und Sandbänken festsitzen, befinden sich nach wie vor in größter Gefahr.

Gestern sind vor der Nordseeküste noch einmal drei Schiffe auf Grund gelaufen. In der Nähe des Hoek van Holland strandete der deutsche Dampfer „Distenbrock". Die nördlich vom Amsterdam auf Grund gelaufene „Franeggen" ist inzwischen freigekommen. Östlich von Vlissingen liegt die französische „Philippe D" fest. Vor Middlesbrough hat der 3500 BRT große schwedische Dampfer „Muskoe" Schlepperhilfe angefordert und vor Honningsvaag in Nordnorwegen konnte der britische Fischdampfer „Boston Fury", der gestrandet war, nach langem Kampf mit dem entfesselten Element schwer beschädigt von einem anderen Dampfer abgeschleppt werden.

Die Stürme haben an der französischen Atlantikküste beträchtliche Schäden verursacht. In Schottland und Nordengland wurden stellenweise 30 cm Schneehöhe gemessen, nachdem der Sturm abgeflaut war. In den USA herrscht eine scharfe Kältewelle, die sich bis auf die subtropischen Gebiete von Texas und des Golfs von Mexiko erstreckt. In den Gebirgsgegenden liegt bereits tiefer Schnee.

Ein heftiges Gewitter mit Hagel und Sturm entlud sich gestern nachmittag über Oldenburg. Die ungewöhnliche Erscheinung ist auf das Zusammentreffen des schottischen Tiefs mit der verhältnismäßig warmen Temperatur über Nordwestdeutschland zurückzuführen.

Der 1494 BRT große Dampfer „Irene Oldendorff" aus Lübeck ist am Montag im Sturm in der südlichen Nordsee gesunken. Auf der Insel Borkum sind die Leichen von 13 Seeleuten an Land getrieben worden, die als Besatzungsmitglieder des gesunkenen Schiffes identifiziert werden konnten. Unter den Opfern ist wahrscheinlich auch ein Emdener Lotse, der wegen des Sturmes nicht von Bord gehen konnte, als das Schiff den in der Emsmündung liegenden Lotsendampfer passierte. Das gesunkene Schiff war erst im Vorjahr in Dienst gestellt worden.

Die Ursache dieses furchtbaren Unglücks ist nach den bisherigen Feststellungen der zuständigen Küstenschiffahrts- und Seenotrettungsstellen noch völlig ungeklärt. Das mit modernen Funkgeräten ausgerüstete Schiff muß so plötzlich untergegangen sein, daß der Funker keine Notrufe mehr ausstrahlen konnte. Ein schwerer Minentreffer oder ein plötzliches Kentern des Schiffes werden daher für wahrscheinlich gehalten.

Außenpolitik als Aufgabe für Bundestag

hf. Mit der schon heute feststehenden Ratifizierung des Schuman-Planes am 10. Januar, wird der Bundestag seine erste echte außenpolitische Entscheidung fällen. Der Bundestag steht damit in einem neuen Abschnitt seiner Arbeit, die in diesem Jahr weitgehend von dem Problem des deutschen Verteidigungsbeitrages, mit allen politischen und wirtschaftlichen Folgen der Aufstellung deutscher Divisionen, bestimmt sein wird. Mit der Ratifizierung des Schuman-Planes — es wird das 286. Gesetz sein, das der Bundestag seit 1949 beschlossen hat — ist endgültig der Weg zu möglichst enger Bindung an den Westen beschritten.

Bundesregierung und Regierungsparteien sind so sehr von der Richtigkeit dieses Weges überzeugt, daß sie ihn gehen wollen, obwohl die damit verbundene Partnerschaft uns noch nicht gleichberechtigt sieht. Das ist auch beim Schuman-Plan der Fall. Die Eigentums- und Verantwortungsverhältnisse in den deutschen Grundstoffindustrien bleiben der Entscheidung der drei Besatzungsmächte unterworfen, und es werden wohl zwei Jahre vergehen, bis das Programm der Dekartellisierung nach dem Gesetz Nr. 27 abgeschlossen sein kann. Gleichzeitig enthalten einzelne Bestimmungen des Schuman-Plans gewisse Gefahren, und die Auswirkungen der westeuropäischen Montan-Union auf die deutsche Wiedervereinigung sind zumindest noch ungewiß. Trotzdem halten wir den Schuman-Plan für eine gute Sache, sowohl für die Bundesrepublik, als auch für die Entwicklung Europas.

Die Vorteile der Union überwiegen ihre Nachteile. Darum verstehen wir auch nicht die Form der parlamentarischen Behandlung, die dem Schuman-Plan in Bonn zuteil wurde. Das Parlament hat sich mit dieser Behandlung nicht gerade als Volksvertretung bewährt. Das hat unsere Sorge bestärkt, daß es bei den bevorstehenden anderen außenpolitischen Entscheidungen zu ähnlichen Verfahrensweisen kommen könnte wie bei der Ratifizierung des Schuman-Planes. Das wäre für unsere innenpolitische Entwicklung noch gefährlicher als für die Außenpolitik.

Stellen wir uns nur vor, bei der parlamentarischen Entscheidung über die deutsch-alliierten Verträge oder den militärischen Beitrag würde ein Teil der Abgeordneten, bevor die parlamentarische Beratung in den zuständigen Ausschüssen auch nur annähernd abgeschlossen ist, erklären, eine weitere Diskussion in den Ausschüssen sei sinnlos, „denn die Grundpositionen der Parteien stünden ohnehin fest". So wurde argumentiert, als kurz vor Weihnachten die Beratung des Schuman-Planes in den Ausschüssen für Wirtschaftspolitik und Außenpolitik abgeschlossen wurde. Die heute schon sichere Entscheidung über den Schuman-Plan, gegen den nicht mehr als 160 Abgeordnete stimmen werden, kam nicht im Bundestag zustande, sondern hinter den Kulissen in den Führungsgremien der Parteien und in interfraktionellen Besprechungen unter der Leitung des Bundeskanzlers.

Auch in der 182. und 183. Sitzung des Bundestages, wenn die zweite und dritte Lesung des Ratifikationsgesetzes stattfindet, wird es keine Auseinandersetzung über die Vor- und Nachteile des Vertrages geben, sondern die beiden Seiten des Bundestages werden wiederholen, was von den Podien der Parteipolitik schon oft genug gesagt wurde. Gerade in der Außenpolitik sollte aber das Parlament nicht nur die formale Entscheidungsmacht, sondern auch die tatsächliche für sich in Anspruch nehmen und in den Ausschüssen des Bundestages die Bestimmungen der Verträge zu Ende diskutieren. Auch für die Abgeordneten der Regierungsparteien sollte das Verhältnis zum Volke vor dem Verhältnis zu der eigenen Regierung rangieren.

Wir haben in unserem Grundgesetz den Artikel 20. Er heißt: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen (!) und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt." Hat der Bundestag in der Innen- und Wirtschaftspolitik manchen Beweis dafür erbracht, daß dieser Artikel praktische Gültigkeit hat, so sehen wir in der Außenpolitik die Gefahr einer Ausschaltung des Volkes, das doch Träger aller Staatsgewalt sein soll. Wir wollen hier nicht auf die Frage eingehen, wie weit der auf den Voraussetzungen von 1949 gewählte Bundestag überhaupt legitimiert ist, etwa über einen militärischen Verteidigungsbeitrag zu entscheiden. Aber mit allem Nachdruck wollen wir daran erinnern, daß es die Pflicht der gewählten Volksvertreter ist, sich den außenpolitischen Problemen, die 1952 entschieden werden sollen, zu stellen. Die Abgeordneten können nicht warten, bis die Regierung ihnen den „Entwurf eines Gesetzes über die Ratifikation des Vertrages zur Bildung einer europäischen Armee" oder den „Entwurf eines Gesetzes über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht" vorlegt. Weil die Stellungnahmen fehlen und nicht aktiv genug gesucht werden, spürt das Volk wenig von seiner „Staatsgewalt". Auf jeden Fall wäre es an der Zeit, daß sich der Bundestag aktiv in die Außenpolitik einschaltet, und sei es, um den Anfang zu machen, in Form einer außenpolitischen Generaldebatte. Wenn das Grundgesetz dem Bundestag auch eine relativ schwache Stellung gegenüber der Regierung gibt, auf die mögliche Initiative und Kontrolle darf der Bundestag nicht verzichten.

Tauziehen um den Frieden

Wenig Fortschritte in Pan Mun Jon / Zum Jahreswechsel: Trommelfeuer

MUNSAN. Die alliierten Unterhändler haben gestern bei den Waffenstillstandsverhandlungen in Korea den Kommunisten einen neuen Vorschlag für den Gefangenenaustausch unterbreitet. Sie stimmten darin einem vollständigen Austausch aller Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zu und machten nur zur Bedingung, daß allen von den Kommunisten in ihre Verbände eingereihten südkoreanischen Soldaten wieder der Gefangenenstatus zu gewähren sei. Dafür soll aber jedem Gefangenen das Recht gegeben werden, auf seine Rückführung zu verzichten.

In dem Vorschlag bestehen die Alliierten darauf, daß der Austausch zunächst Mann gegen Mann erfolge. Wenn die eine Seite keine Gefangenen mehr habe, solle sie Zivilinternierte dafür zurückführen. Alle ausgetauschten oder entlassenen Gefangenen sollen sich ehrenwörtlich verpflichten, nicht wieder im Koreakrieg zu kämpfen.

Wie bekannt wurde, haben die Kommunisten während der dreistündigen Sitzung verschiedene Einwände erhoben, doch noch keine endgültige Antwort auf den Vorschlag erteilt. Im Unterausschuß für die Waffenstillstandsüberwachung wurde am Mittwoch anscheinend wieder kein Fortschritt erzielt.

Die Geschütze der UN-Streitkräfte schossen das neue Jahr mit einem gewaltigen Trommelfeuer aus allen Rohren ein. Der kommunistische Silvestergruß bestand in Bombenüberfällen. Drei chinesische Soldaten sprengten sich in der Neujahrsnacht mit Handgranaten selbst in die Luft, als ihre Gefangennahme drohte.

Nach Moskau abgeflogen

Niemöller will über Gefangene sprechen

BERLIN. Der hessische Kirchenpräsident und Leiter des Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, D. Martin Niemöller, ist am Mittwochvormittag vom Flugplatz Schöneberg bei Berlin nach Moskau abgeflogen, begleitet von seiner Tochter Hertha und dem Sekretär des Bischof der russischen orthodoxen Kirche in Deutschland. Niemöllers Tochter, die russisch spricht, wird als Dolmetscherin fungieren. Eingeladen wurde der Kirchenpräsident von der russisch-orthodoxen Kirche in der Sowjetunion. Niemöller hat angekündigt, daß er in Moskau vor allem die ökumenischen Beziehungen zur Christenheit in der Sowjetunion erörtern möchte. Es sei selbstverständlich, daß auch das Schicksal der noch in der Sowjetunion zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen berührt werde.

Am Neujahrstag hatte Niemöller in Berlin eine längere Unterredung mit dem Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof D. Dibelius. Der evangelische Kirchenrat wies in diesem Zusammenhang nochmals darauf hin, daß die Reise Niemöllers „ausschließlich kirchlichen Charakter" habe.

Kopfpreise auf Engländer

Robertson: Die Briten bleiben

KAIRO. Großbritannien hat bei der ägyptischen Regierung dagegen protestiert, daß eine Kairoer Wochenzeitung einen Kopfpreis von 1000 ägyptischen Pfund (12 000 DM) auf den britischen Oberbefehlshaber in der Kanalzone, General Sir John Erskine, und Prämien von je 100 Pfund für jeden getöteten britischen Offizier ausgesetzt hat.

In Ägypten haben zum Jahresbeginn sowohl der Oberbefehlshaber der britischen Landstreitkräfte im Mittleren Osten, General Sir Brian Robertson, als auch der ägyptische Ministerpräsident Nahas Pascha versichert, daß sie Gewalt mit Gewalt beantworten würden. Robertson betonte, die Engländer seien entschlossen, die Viermächtepläne für ein Nahostverteidigungs-Kommando voranzutreiben, und würden ihre Position in der Suezkanalzone so lange halten, bis in dieser Frage eine Verständigung erzielt worden sei.

„Mut und feste Seelen" notwendig

Die Neujahrsrede des Bundespräsidenten / McCloy sprach in Berlin

BONN. Bundespräsident Heuß forderte in seiner Neujahrsrede über die deutschen Sender von der Bevölkerung „Mut und feste Seelen" für das Jahr 1952. Er bezeichnete das neue Jahr als „Jahr der Entscheidungen, deren Folgen vorher nicht bis in den letzten Winkel errechenbar sind". Die Zukunft werde nicht im Glanze liegen, führte der Bundespräsident aus, aber er glaube, ein Versagen im Heute würde das Verzagen für das Morgen bedeuten. Das aber dürfe nicht sein, denn dieses Geschlecht könne nur im größeren Raum der Geschichte seine Hoffnung finden. Die stärkste Leistung seit Bestehen der Bundesrepublik sei das Intakthalten der deutschen Währung gewesen. Der hoffnungsvollste Tag des Jahres 1951 sei der gewesen, der die höchste Kohlenförderung gebracht habe und der bedenklichste derjenige, der ein gutgeführtes, an Aufträgen reiches Werk wegen Materialmangel zur Kurzarbeit gezwungen habe. Der Bundespräsident lehnte das Schlagwort „ohne mich" aufs schärfste ab, denn „die Demokratie als Institution wie als Lebensgesinnung" sterbe an dem „Ohne mich", sie lebe aus dem „Mit mir".

Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy, der sich über die Feiertage in Berlin aufhielt, sprach über den Sender Rias. Die Alliierten werden sich in dem Sicherheitsvertrag mit der Bundesrepublik Rechte nur insoweit vorbehalten, sagte McCloy, als es die Bedrohung durch die Sowjets erforderlich mache. McCloy versicherte der Berliner Bevölkerung, die Vereinigten Staaten seien entschlossen, diese Stadt zu schützen, die für die Welt „zu einem neuen Symbol der Freiheit geworden ist". Die Vereinigten Staaten seien nicht gewillt, sich noch einmal unvorbereitet von einer Aggression überraschen zu lassen.

Es kommt kein Krieg — ist im übrigen das Motto fast aller Neujahrsbotschaften und Ansprachen. Die westlichen Staatsmänner sind der Überzeugung, daß die wachsende Kraft des Westens dem sowjetischen Imperialismus Einhalt geboten habe. Die Grenzen zwischen West und Ost seien jetzt klar gezogen. Politische Niemandsländer existierten nicht mehr.

Der Sowjetzonenstaatspräsident Wilhelm Pieck wandte sich in seiner Silvesteransprache erneut dagegen, daß die Voraussetzungen für gesamtdeutsche Wahlen in der Sowjetzone durch eine UN-Kommission überprüft werden sollen. Vorher hatte Pieck behauptet, daß sich die Lebenshaltung der Sowjetzonenbevölkerung beträchtlich verbessert habe. In Zukunft müsse deshalb höchste Sparsamkeit im Verbrauch von Kohle, Elektrizität und Rohstoffen aller Art geübt werden.

Der diesjährige Neujahrsempfang beim Bundespräsidenten wird am 7. Januar in der Villa Hammerschmidt in Bonn stattfinden. Heuß empfängt an diesem Tage auch die Diplomaten der in der Bundesrepublik vertretenen ausländischen Nationen. Er wird dabei erstmals das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik tragen.

Oesterreich-Verhandlungen?

Aufforderung der USA an UdSSR

WIEN. Die Regierung der USA hat die Sowjetunion mit britischem und französischem Einverständnis aufgefordert, die Besprechungen über einen Staatsvertrag mit Österreich wieder aufzunehmen. Wenn die Sowjetunion die Einladung annimmt, werden die Außenminister-Stellvertreter am 21. Januar in London wieder zusammentreten, gaben amerikanische Beamte in Wien am Mittwoch bekannt.

Die drei Westmächte haben für die Konferenz einen neuen Entwurf für den Staatsvertrag ausgearbeitet, der u. a. die 59 Artikel einschließen soll, über die sich die vier Besatzungsmächte auf ihren bisherigen 259 Sitzungen bereits geeinigt haben. Außerdem will der Westen erneut seine Fassung der Schlußartikel vorlegen, die die Streitkräfte Österreichs, die Vorkriegs- und Nachkriegsschulden und die Rechte der Flüchtlinge betreffen.

Politische Kreise in London sehen die „kleine Friedenskonferenz für Österreich" als „diplomatisches Barometer" an. Die letzte Konferenz der stellvertretenden Außenminister in der Österreichfrage fand am 15. Dezember 1950 statt. Damals lehnten die Sowjets eine Fortsetzung der Verhandlungen über den Staatsvertrag ab.

Flugzeugabstürze

NEW YORK. Eines der drei Flugzeuge, die am Montag in den USA als vermißt gemeldet wurden, ist jetzt als Wrack im Südwesten des Staates New York gefunden worden. Von den insgesamt 40 Personen, die die Verkehrsmaschine an Bord hatte, sind nur 14 am Leben geblieben. Am Neujahrstag fand eine Suchkolonne in Mittel-Arizona die Trümmer einer Dakota. In diesem Falle waren alle 28 an Bord befindlichen Insassen, darunter 19 West-Point-Kadetten tot. Das dritte Flugzeug, ein Mustang-Jagdflugzeug, ist noch nicht aufgefunden.

Eine alte Junkers-Verkehrsmaschine stürzte gestern nahe Tananarivo auf Madagaskar ab. Sechs der Insassen kamen ums Leben, fünf erlitten leichtere Verletzungen.

Maxim Litwinow †

Rapallo und Völkerbund / „Freund des Westens"

MOSKAU. Der sowjetische Staatsmann und Außenminister der Sowjetunion in den Vorkriegsjahren, Maxim Maximowitsch Litwinow, ist am Silvesterabend im Alter von 75 Jahren gestorben, gab der Moskauer Rundfunk am Mittwoch bekannt.

Litwinow wurde am 17. Juli 1876 in Bialystok als Sohn eines Bankangestellten geboren und mit 25 Jahren zum erstenmal wegen revolutionärer Umtriebe verurteilt. Den ersten Weltkrieg verbrachte er im Asyl in England, wo er die Tochter eines britischen Adligen heiratete. 1921 wurde Litwinow stellvertretender Volkskommissar des Äußeren unter Tschitscherin. Als solcher war er maßgeblich an der Annäherung an Deutschland auf der Konferenz von Rapallo 1922 beteiligt und vertrat im Völkerbund in Genf die neue sowjetische Politik der Zusammenarbeit mit dem Westen und der Sicherung durch internationale Kollektivverträge und Nichtangriffspakte.

Nach dem Rücktritt Tschitscherins im Jahr 1930 wurde Litwinow Volkskommissar des Äußern. Diesen Posten behielt er bis Mai 1939. In die Zwischenzeit fällt seine Ernennung zum ersten Sowjetbotschafter in Washington (1933), wo er sich einen gewissen Ruf als „Freund des Westens" erwarb. Unter seiner Leitung stand die sowjetische Außenpolitik im Zeichen des Internationalismus und der Parole der friedlichen Koexistenz. Er prägte auch das Schlagwort von der „Unteilbarkeit des Friedens".

Während der Moskauer Verhandlungen über ein Bündnis mit den Westmächten im Frühjahr 1939 wurde Litwinow als Außenminister durch Molotow abgelöst. Die Erklärung dafür ergab sich im August mit dem Abschluß des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes. Litwinow fiel jedoch nicht in Ungnade, sondern verblieb im Obersten Sowjet und im Zentralausschuß der Partei, ja er erhielt sogar den Leninorden. Während des Krieges wurde er noch einmal als stellvertretender Außenminister herausgestellt, 1946 jedoch durch Jakob Malik ersetzt, was im Westen allgemein als Zeichen einer beginnenden „nationalistischen" Politik der Trennung vom Westen gewertet wurde. Nunmehr trat Litwinow politisch in den Hintergrund. Er soll geachtet und in behaglichen Verhältnissen in Moskau gelebt haben. Seinem Tod, der von Radio Moskau nur mit einem einzigen Satz erwähnt wurde, scheint eine längere Krankheit vorangegangen zu sein.

Litwinow

em. Wer in den Jahren der Weimarer Republik politisch mündig wurde, kannte Litwinow als den gewandten, breit und oft sarkastisch redenden Sowjetdiplomaten aus der Schule Lenins und der ersten Garde der zu Weltbedeutung aufrückenden Bolschewisten. Er war überall dabei, als es galt, die Sowjetunion an die kapitalistischen Institutionen nach dem ersten Weltkrieg anzunähern, das russische Regime des Kommunismus „hoffähig" zu machen für die andersdenkende westliche Welt und der Union den Ruhm einer bedeutenden politischen Macht zu geben. In seiner Person sollte die revolutionäre Ungefährlichkeit des Stalinismus, dessen Weltläufigkeit herausgestellt werden. In Deutschland war man der Ansicht, daß seine rassische Abkunft für den Herrn im Kreml der Anlaß war, Litwinow im Jahre 1939 in den Hintergrund zu schieben, damit die geplante Annäherung an das Hitler-Deutschland sich ohne Einsprüche vollzöge. Der treue, aber nur nach genauen Befehlen handelnde Molotow nahm seinen Platz ein. Die vaterländische Epoche der Sowjetunion, die mit dem Einfal Hitlers in Rußland anbrach, stand wohl allz sehr im Widerspruch zu der Vorkriegszei Diplomatie. Litwinow hat darum seine frühe Stellung nicht wieder erhalten. War er e Opfer höherer Zwecke? Wir möchten es gla ben.

Kleine Weltchronik

Badisches Anilinwerk lehnt „Verdienstkreuz-Kontingent" ab. Ludwigshafen. — Werksleitung und Betriebsrat der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen haben die für das Werk vorgesehenen elf Bundesverdienstkreuze zurückgewiesen. In einem Schreiben an Ministerpräsident Peter Altmeier (Rheinland-Pfalz) wurde erklärt, man könne Verdienstkreuze bei der Belegschaft nicht kontingentieren. Altmeier hatte der Werksleitung mitgeteilt, daß für das Werk elf Bundesverdienstkreuze zur Verfügung stünden, und um geeignete Vorschläge für die Verleihung gebeten.

Neujahrsempfang bei François-Poncet. Mainz. — Der französische Hohe Kommissar François-Poncet gab am Mittwoch auf Schloß Waldthausen bei Mainz einen Neujahrsempfang, an dem auch Staatspräsident Dr. Gebhard Müller teilnahm.

Halacz in Göttingen. Verden. — Der Sprengstoffattentäter von Bremen und Eystrup, Erich v. Halacz, wurde zwischen Weihnachten und Neujahr zur Beobachtung und Untersuchung seines Geisteszustandes nach Göttingen gebracht. Der Termin der Gerichtsverhandlung ist noch nicht festgesetzt.

Flaggenraub in Wolfsburg. Hannover. — In der Volkswagenstadt Wolfsburg wurde am Neujahrsmorgen vom Fahnenmast des Arbeitsamtes eine Bundesflagge geraubt. Die bisher unbekannten Täter durchschnitten das Drahtseil, das die Flagge hielt.

Hohe Auszeichnungen in England. London. — König Georg VI. zeichnete zum Jahreswechsel wiederum zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens durch Erhebung in den Adelsstand oder Verleihung von Orden und Ehrungen aus. Die viele Seiten umfassende Liste bezeichnet als neue Adelsträger vier Viscounts (sämtlich Mitglieder von Churchills Kriegskabinett), einen Baron, vier Baronets und 62 Ritter.

KLM bildet deutsche Piloten aus. Den Haag. — Ein Sprecher der Königlich-Niederländischen Luftfahrtgesellschaft (KLM) gab bekannt, die Gesellschaft habe in den letzten Monaten eine Anzahl deutscher Piloten ausgebildet. Berichte, nach denen die KLM einer künftigen deutschen Luftfahrtgesellschaft Flugzeuge vermieten will und Piloten für diese Gesellschaft ausbildet, seien vollkommen aus der Luft gegriffen. Die Bundesregierung hat diese Berichte gleichfalls dementiert.

Sondertagung der Caux-Bewegung. Caux. — Unter dem Leitgedanken „eine neue Welt im neuen Jahr" findet in Caux zurzeit eine Sondertagung der Bewegung für moralische Aufrüstung statt, an der etwa 600 Vertreter des öffentlichen Lebens aus 30 Nationen teilnehmen.

Israelischer Haushalt verabschiedet. Jerusalem. — Der ordentliche Haushalt Israels für das Haushaltsjahr 1951/52 in Höhe von 113 Millionen israelischen Pfund (etwa 1,32 Milliarden DM) wurde am Dienstag vom israelischen Parlament nach einer Nachtsitzung verabschiedet. Am kommenden Montag soll im Parlament die Aussprache über die Frage aufgenommen werden, ob die Reparationsforderung Israels an Deutschland in Höhe von 1,5 Milliarden Dollar in direkten Verhandlungen mit Deutschland erhoben werden sollen.

Dulles warnt. New York. — Der amerikanische Sonderbotschafter und Schöpfer des Friedensvertrages mit Japan, J. F. Dulles, warnte am Dienstagabend in einer Rundfunkansprache das amerikanische Volk davor, in der Hitze des bevorstehenden Präsidentschaftswahlkampfes seine Aufgabe als Führer der freien Welt zu vergessen.

1350 Todesopfer in den Feiertagen. New York. — In den USA kamen während der Weihnachtsfeiertage und über Neujahr durch Unfälle aller Art mindestens 1350 Personen ums Leben. Verkehrsunfälle forderten etwa 900 Todesopfer, durch Feuersbrünste kamen annähernd 200 Personen zu Tode.

Terdenge in Argentinien. Buenos Aires. — Der erste Botschafter der Bundesrepublik in Argentinien, Hermann Terdenge, ist Anfang der Woche in Buenos Aires eingetroffen.

W rth in Ostberl n

Gegen Annahme des Schumanplans

BERLIN. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Josef Wirth hält sich seit einiger Zei in Ostberlin auf, um die „Voraussetzungen für die Herbeiführung einer Verständigung zwischen Ost- und Westdeutschland" zu stu ren, berichtete der sowjetisch lizenzi Nachrichtendienst ADN am Mittwochab Wirth habe zu diesem Zweck Besprechungen mit Sowjetzonenpräsident Wilhelm Pieck, Volkskammerpräsident Dieckmann, Sowjetzonenministerpräsident Grotewohl, dessen Stellvertretern und „mit Vertretern der Sowjetunion" geführt.

ADN meldete außerdem, Wirth wolle nach seiner Rückkehr nach Freiburg das Ergebnis seines Studiums in einem Memorandum unterbreiten. In einem am Mittwoch veröffentlichten Schreiben an Mitglieder des Bundestags und Bundesrats in Bonn wandte sich Wirth insbesondere gegen den Schumanplan, dessen „schicksalsschwere politische und wirtschaftliche Folgerungen" seiner Ansicht nach „das deutsche Volk in seinem friedlichen Bestand gefährden" und warnte vor der Annahme des Plans. Diese Entscheidung dürfe „nicht ohne das deutsche Volk" getroffen werden. Vielmehr müsse dieses in seiner Gesamtheit zur eigenen Entscheidung aufgerufen werden.

Keine kirchliche Neuordnung

ROTTENBURG. (Eig. Bericht.) Im Anschluß an einen Artikel in den „Basler Nachrichten" über angebliche Pläne mit dem Ziel einer neuen kirchlichen Ordnung im künftigen Südweststaat, befassen sich trotz der Dementis von zuständiger Stelle, Nachrichtendienste, u. a. CND vom 29. Dezember 1951 und ein Teil der Presse weiterhin mit allen möglichen Kombinationen in dieser Richtung. Da ist die Rede von einer möglichen Aufteilung der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg in drei oder vier kleinere Jurisdiktionsbezirke, von einer neuen Erzdiözese Stuttgart, von einem Wiedererstehen des alten Bistums Konstanz und dergleichen mehr. Wir haben von alle dem bisher keine Notiz genommen. Von vornherein war ja zu übersehen, und unsere Rückfrage im Ordinariat in Rottenburg hatte es bestätigt, daß es sich um nichts weiter handeln konnte, als um eine unbegründete Gerüchte- und Sensationsmacherei. Auch gegenüber neuerlichen Veröffentlichungen sind wir ermächtigt zu erklären: Beim Ordinariat in Rottenburg ist von solchen Plänen nichts bekannt. Es bestehen auch in dieser Richtung nicht die geringsten Absichten.

Aufruhr in New Orleans

ROMAN VON PETER HILTEN

22] Copyright 1951 by Wilhelm Goldmann Verlag

Der Bedarf an Baumwolle war aber noch lange nicht gedeckt, denn die Nachfrage nach Baumwolle beschränkte sich nicht etwa nur auf England. England hatte mit seinen Spinn- und Webmaschinen, mit seinen „Jennies", auch noch das Maschinenmonopol. Aber wo diese Maschinen hinkamen, wuchs der Baumwollhunger. Dieser Hunger hatte Ende des 18. Jahrhunderts begonnen. Er war hundert Jahre später noch nicht so weit gestillt, daß jeder Arme in den Kulturländern mehr als ein Hemd besessen hätte.

Es mangelte an Schiffsraum. Es gab nicht genug Schiffe, aber, was noch schlimmer war, es gab keine Besatzungen. Die Heuerbaase und Agenten von Galveston und New Orleans stürzten sich auf jedes ankommende Schiff und lockten die Mannschaften mit ungeheuren Handgeldern, mit freigebig verschenktem Rum und großen Heuern auf andere Schiffe, die schon seit Wochen mit vollen Ladungen in den Räumen auf Mannschaften warteten. Man schanghaite.

Der Schanghaier ist ein Mann, der in der Maske eines wohltätigen Biedermannes auftritt und dem die Dollarbündel lose in der Tasche zu sitzen scheinen. In eine Kneipe, in welcher sich gerade einige Seeleute gütlich tun, tritt ein Mann, natürlich sind auch Girls da, der neue Gast hat Geld, er bringt Schwung in die Kneipe, er zahlt Runden, by Jove, und die Girls tun mit. Mit dem Alkohol wächst auch der Optimismus ins Riesengroße, es werden mit lallender Zunge und stieren Augen Wunder von Seemannsheldentum erzählt, jawoll, hupp — und jedesmal muß zu Ehren des Helden eine Runde geschmissen werden. Der Gent, der vorhin eintrat, bezahlt. Der Wirt befördert seine Gäste, wenn sie wie die Strandhaubitzen besoffen sind, nach oben in einen dreckigen Schlafsaal. Boys! Wie sie dallegen! Schon rennt der Schanghaier und bietet dem meistbietenden Kapitän seine die Räusche ausschlafende erstklassige Besatzung an, noch umduselt und mit brummenden Schädeln unterschreiben die Opfer die Papiere, die man ihnen vorlegt. Wenn sie zu sich kommen, sind sie schon an Bord eines Schiffes und wundern sich, for Gods sake, wie sie an Bord dieses Kastens gekommen sind. Gehts nicht mit Alkohol, gehts vielleicht mit einem Spielchen. Hat das Opfer seine Jacke verspielt, dann gibt man ihm eine Chance: „Setz deine nächste Heuer!"

„Die hebb ik noch nich . . ."

„Schitt, gib mir dein Seefahrtbuch, hier sind fünf Dollar, hier quittiere als Handgeld für die ‚Diana', first class Vollschiff, hier ist fair play . . ."

Die Würfel rollen.

Aber auch die Schanghaier bekamen es schwerer. Sie hatten die Konkurenz der Werber für die Panamagesellschaft. Die Panamagesellschaft kämpfte im Jahre 1888 ihren letzten gigantischen Verzweiflungskampf.

Transportschiffe brachten Arbeiter nach dem Isthmus von Panama. Städte aus Holz und Leinwand waren im Urwald entstanden. Feldbahnen rumpelten, Bagger schöpften im schlapsigen Sumpf, Arbeiter werkelten im Höllenklima von Panama an der Riesenrinne, die einst die Straße für Ozeandampfer werden sollte. Schweiß rann in Strömen — und nachts erhoben sich aus den Sümpfen Schwärme von Moskitos. Sie fanden ihre Wege in die Barakken, Zelte und Lagerplätze, sie fanden warmes Menschenfleisch, in der schwefligen Luft gingen „Yellow Jack" und Malaria um. Zu Tausenden fielen die Opfer. Der Kanalbau fraß Menschen.

Menschen! Menschen! Gab es denn auf einmal nicht mehr genug Blutsmotoren auf dieser nur kurz nach dem Taumel der Gründerjahre in den Maschinentaumel, das Aktien- und Kanalbaufieber verfallenen Welt!

Die Agenten der Kanalbaugesellschaft traten mit unerhörten Bestechungsgeldern auf — die Menschen, die sie fingen, waren Opfer für Panama, Opfer der Natur, die sich dem Menschenwerk entgegenstemmte, Opfer der Malaria und des Yellow Jack, die sich ins Blut schlichen und die Männer unter rasenden Fieberschauern in Gräber schlugen, über denen nach einer Woche schon wieder eine dicke Pflanzendecke wucherte.

Ein Jahr später verkrachte die Kanalgesellschaft.

Alle Opfer an Menschen waren umsonst gewesen. Maschinen, Bagger, Lokomotiven, Geleise und die hölzernen Städte versanken, verrosteten und verrotteten. Sumpf und Pflanzenwuchs deckten die Reste zu. Die Moskitos erhoben sich in vergeblicher Suche nach Blut, sie und der Isthmus mit seinem Urwald hatten gesiegt. Wieder war ein großes Männermorden über die Welt gegangen.

Tausende kleiner und kleinster Sparer, hauptsächlich in Frankreich, hatten mit den Panama-Aktien den letzten Sparpfennig verloren, Banken schlossen ihre Schalter. Trocken und hell krachten in den eleganten Privatkontoren die Revolver der Selbstmörder, Opfer des Kanals.

Dabei war es eine friedliche Zeit.

*

An Bord der „Espiritu Santo" hatte sich eine Stammannschaft gebildet. Kapitän ten Brink und sein erster Steuermann Smulders unterschieden sich von den sonst meist üblichen Schiffsführungen, daß sie ihre Leute gut behandelten, für peinliche Ordnung an Bord, besten Unterhalt des Schiffes und gute Verpflegung sorgten. Dementsprechend machte die „Espiritu Santo" erstaunlich schnelle Reisen.

Natürlich musterten in den Häfen immer wieder Leute ab. Aber schließlich blieben außer Smulders fünf Seeleute dem Schiff treu. Es waren meist verheiratete Leute, die ihre Familie im besten Falle einmal im Jahre sahen. Da war Karel Perelaer, Schiffszimmermann, Johan Geel, der Segelmacher, Jacob Vos, der zweite Steuermann, Pieter Zoeteboom, der Bosn oder Bootsmann, und natürlich Huey, der chinesische Koch. Mit ten Brink waren das zusammen sieben Mann — eine glückliche Zahl.

Und dann war noch des Kapitäns Frau an Bord, Donoga ten Brink.

Es läßt sich nicht berichten, welche Häfen der Welt in den Jahren zwischen 1885 und 1896 von der „Espiritu Santo" angelaufen worden sind. Es ist nur eines gewiß, daß die „Espiritu Santo" in diesen elf Jahren viel erlebte. Großartige Reisen in den Trades, den Handelswinden auf den sich vor dem Wettbewerb der Dampfer langsam vereinsamenden Hochstraßen des Segelverkehrs. Reisen mit straffen Segeln, die tagelang unverändert standen und die Dreimastbark fliegen ließen. Reisen um Kap Horn nach den Guanohäfen, den trübseligen Wellblechhäfen an der südamerikanischen Westküste und zurück nach Europa. Reisen mit Not, an der Küste von Patagonien wettert der Wind in den Segeln, das Leben wird hart, tritt man auf Deck, so wird man an die Reling oder die Wand des Kartenhauses geworfen. Schweres Auf und Ab des Ozeans, Wassermassen klatschen über das niedrige Deck des schwer belasteten Schiffes. Die sternlosen Nächte fallen vom Himmel, die „Espiritu Santo" wird hochgehoben und fällt schwer wieder zurück, Bugspriet und Klüverbaum schneiden unter Wasser, als wollten sie für immer zu den Fischen. Nur die Sturmsegel stehen — ein Kanonenschuß! Da waren die Sturmsegel. Fetzen knatterten im Sturm . . .

(Fortsetzung folgt)

Flurbereinigung: jährlich 200000 ha

Kosten 10 Millionen im Jahr / Zwangsverfahren durch Bundesgesetz möglich

hf. Vom Bundestag seit August 1950 gefordert, hat die Bundesregierung das Gesetz über die Flurbereinigung verabschiedet. Das Parlament wird in Kürze in die Debatte über das Gesetz eintreten. Nach den sehr gründlichen Vorarbeiten kann mit einem baldigen Inkrafttreten gerechnet werden. Die Bundesregierung hofft, daß bereits 1952 die ersten jährlich vorgesehenen 200 000 ha flurbereinigt werden können. Von diesen 200 000 ha werden 150 000 im sogenannten klassischen Verfahren bereinigt, bei dem auch die Melioration (Grund- und Bodenverbesserung) durch Wasserregulierung und Wegebau eingeschlossen ist. Die restlichen 50 000 ha sollen im Arrondierungsverfahren, d. h. ohne Wasser und Wegeregulierung, bereinigt werden. Die mit dieser Flurbereinigung verbundenen Kosten schätzt das Landwirtschaftsministerium in Bonn auf 10 Millionen DM, die allerdings bisher noch nicht zur Verfügung stehen. Ein Teil der parlamentarischen Auseinandersetzungen wird sich darum drehen, wie weit ein Teil der Kosten von den betroffenen Bauern selbst aufgebracht werden soll.

Die Gesamtfläche, die durch das neue Gesetz flurbereinigt werden soll, beträgt 5 Millionen ha. Bei den vorgesehenen Mitteln würde also das Programm über 25 Jahre laufen. In seinen einzelnen Bestimmungen knüpft das neue Gesetz an das Reichsumlegungsgesetz von 1937 an, übernahm aber auch von den alten Gesetzen Württembergs, Bayerns und Preußens zahlreiche Grundsätze. Das Ziel des Gesetzes läßt sich in den Worten zusammenfassen: Beseitigung der Zersplitterung, um eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zu sichern. Bis auf eine Million ha, bei denen auf Grund besonderer örtlicher Verhältnisse eine Flurbereinigung aussichtslos erscheint, soll der gesamte landwirtschaftliche Besitz neu gegliedert werden, soweit er zersplittert ist. Wie groß die gestellte Aufgabe ist, macht schon die Zahl von 3,5 Millionen ha deutlich, die in den letzten fünfzig Jahren im Gebiet der Bundesrepublik bereinigt werden konnten. Nun sollen in 25 Jahren 5 Millionen ha erfaßt werden.

Die Durchführung des Gesetzes wird bei den Ländern liegen. Der Selbständigkeit und Freiwilligkeit der Bauern soll weiter Spielraum bleiben. So sollen die an der Umlegung beteiligten Bauern in Teilnehmergenossenschaften zusammenarbeiten, um bei der Vorbereitung und Planung der Umlegung aktiv mitarbeiten zu können. 51 v. H. der Besitzer mit 70 v. H. der für die Umlegung vorgesehenen Fläche müssen zustimmen, bevor die Bereinigung erfolgt. Weigert sich ein Bauer trotz dieser Zustimmung, die Flurbereinigung durchzuführen, so ist ein Zwangsverfahren unter Einschaltung des Rechtsweges möglich.

Die Gefahr, daß flurbereinigter Besitz durch Erbschaft oder andere Umstände wieder aufgesplittert wird, soll durch ein angekündigtes neues Grundstücksverkehrsgesetz verhindert werden. Dieses Gesetz wird dem Bonner Bundestag dann von der Regierung vorgelegt werden, wenn das Landpachtgesetz endgültig verabschiedet worden ist. Wie weit das neue Bundesgesetz über die Flurbereinigung schlechter ist als die bisherigen Ländergesetze, wird zu prüfen sein. So zweckmäßig es auf den ersten Blick erscheint, die ganze Frage auf der Bundesebene einheitlich zu regeln — das Bundesgesetz bricht auch in diesem Fall das Landesrecht —, die Struktur der deutschen Landwirtschaft in Nord und Süd ist so verschieden, daß ein Kompromiß nicht von vorneherein die beste Lösung sein muß. Es wird Aufgabe der Länderregierungen und der Bundestagsabgeordneten sein, diese Überlegungen bei der bevorstehenden parlamentarischen Beratung des Gesetzes zu berücksichtigen.

„Ruhiges" Jahresende

HAMBURG. Die Neujahrsnacht ist nach den vorliegenden Meldungen im Bundesgebiet trotz des in diesem Jahr besonders hohen Aufwands an Feuerwerkskörpern und Alkohol, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ohne schwere Unfälle abgelaufen. Die Haupttätigkeit der Polizei beschränkte sich auf das Schlichten „unbedeutender" Familienstreitigkeiten und Schlägereien und auf das Abschleppen Betrunkener.

In Ruhrberg (Kreis Monschau) platzten mit dem Glockenschlag zwölf sämtliche 21 Fensterscheiben eines Hauses. Ein bisher Unbekannter hatte an der Hinterfront des Hauses einen Böllerschuß abgefeuert. Sechs Verkehrsunfälle infolge übermäßigen Alkoholgenusses gab es in Braunschweig. In Lüneburg wurde ein 23jähriger von zwei Betrunkenen im Tanzsaal so verprügelt, daß er kurz darauf im Krankenhaus starb. In Osnabrück schoß sich ein angetrunkener Angehöriger des Grenzschutzes mit der Dienstpistole in den Oberschenkel. Elfmal mußte das Überfallkommando in Wilhelmshaven ausrücken, um in Lokalen und Wohnungen den Frieden wieder herzustellen. In Hannover fielen infolge Trunkenheit eine Frau die Treppe hinunter und ein Mann aus dem Fenster seines Hauses. Beide wurden nicht unbeträchtlich verletzt. In Berlin wurden die Funkwagen der Polizei in der Silvesternacht rund 400mal gerufen. Sie mußten etwa „100 Alkoholleichen" abschleppen. Die Feuerwehr wurde 70mal alarmiert.

Rechts: George Frost Kennan, ehem. Leiter des Planungsstabes im State Department, wurde am 26. Dezember von Präsident Truman zum neuen amerikanischen Botschafter in Moskau ernannt. Kennan gilt als einer der besten amerikanischen Kenner der Sowjetunion. Links: Als größtes Schiff, das nach dem Kriege in der Bundesrepublik gebaut wurde, ist am Donnerstag die 11 600 BRT große „Grönland" in Hamburg vom Stapel gelaufen. Das Schiff war bei der „Deutschen Werft" von einer dänisch-französischen Schiffahrtsgesellschaft in Auftrag gegeben worden.

Papstwort an die Gefangenen

ROM. Papst Pius XII. richtete über den Rundfunk an die Insassen der Gefängnisse und Konzentrationslager Worte des Trostes. Er gedachte dabei vor allem jener Gefangenen, die wegen „unbilliger, von bösen politischen Leidenschaften diktierter Gesetze und blasphemischer Vorurteile, die den Dienst vor Gott als ein Verbrechen ansehen", in vielen Ländern unschuldig leiden. „Wir versäumen nicht, Gesetzgeber und Richter zu ermahnen, Anomalien und Verirrungen zu revidieren und zu beseitigen, die die Gerechtigkeit und besonders die christliche Gerechtigkeit mißachten und die göttlichen Gesetze verletzen. Den jugendlichen Strafgefangenen, die „Opfer der Verderbtheit unserer Gesellschaft seien" und nicht das Glück einer geordneten Erziehung gehabt hätten, sagte der Papst: „Eure Lage soll all jenen eine ernste Warnung sein, die mehr als Ihr wirklich schuldig sind und die in Presse, Theater, Film und zuweilen auch in der Schule nur das Mittel zu Profit sehen, wenn nicht gar dazu, die Jugend bewußt ins Verderben zu führen."

Jeder zweite Soldat das EK II?

ALLENSBACH. Fast jeder zweite deutsche Kriegsteilnehmer 1939/45 gibt an, das Eiserne Kreuz II. Klasse zu besitzen. Das stellte sich bei einer Umfrage des „Instituts für Demoskopie" heraus, als an einen repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt die Frage gerichtet wurde: „Besitzen Sie Orden oder Kriegsauszeichnungen aus der Zeit des Dritten Reiches?"

Offensichtlich stimmen die Angaben der Befragten mit den offiziellen Zahlen nicht überein. Aus dem Wunsch heraus, Eindruck zu machen, wurden Kriegsauszeichnungen aufgezählt, die gar nicht verliehen worden sind. Außer den 46 v. H. der ehemaligen Soldaten und Offiziere, die angaben, das EK II zu besitzen, nannten 24 v. H. das Kriegsverdienstkreuz II. bzw. I. Klasse, 23 v. H. das Verwundetenabzeichen und 16 v. H. das EK I.

Die Umfrage läßt die Schwierigkeiten erkennen, die sich bei einer Wiedereinführung der Orden ergeben würden, da in vielen Fällen die Berechtigung zum Tragen der Auszeichnungen nicht mehr nachzuweisen ist.

Bezahlung nach Gewicht

CASALE. Die Gäste beim traditionellen Neujahrs-Festessen in Casale (Italien) bezahlten für ihr Menue nach Gewicht. Für jede 150 g, die sie während des Essens zunahmen, mußten sie sich um 4.50 DM erleichtern. Nach einer alten Piemonteser Sitte stellten sich die Teilnehmer an diesem Essen vor und nachher auf die Waage.

„Flüsterndes Schaufenster"

BERLIN. In einem Delikateßwarengeschäft am Kottbuser Damm wurde am Mittwoch das erste „flüsternde Schaufenster" der Welt in Betrieb genommen. Den Schaulustigen werden die Vorzüge der ausgestellten Waren „zugeflüstert". Es handelt sich um eine von den Behörden genehmigte Anlage mit einem seitlich oberhalb des Schaufensters angebrachten Lautsprecherkombinat. Die neue „dezente Tonwerbung" ist nur in einem Umkreis von drei Meter zu hören. „Das geflüsterte Wort hört man am liebsten zweimal", meinte der Erfinder. Mit dieser Methode könne man den Kunden psychologisch besser ansprechen als mit der bisher vertretenen Reklamethese: „Lautstärke ist Trumpf!"

Sport-Woche

Im Schneematsch über die Olympiaschanze

Meister Kleisl auf seiner „Hausschanze" nicht zu halten / Die Schweden abgekämpft

Der 22jährige Deutsche Meister Sepp Kleisl (Partenkirchen) gewann am Neujahrstag das dritte Ausscheidungsspringen der deutschen Olympiamannschaft auf der großen Olympiaschanze in Garmisch-Partenkirchen überlegen mit 225,5 Punkten und zwei Sprüngen von 83 und 81 m vor dem gleichaltrigen Berchtesgadener Franz Eder (219,5 — 80/82,5) und Toni Brutscher, Obersidorf (215 — 78/79,5 m).

Die in mühsamer Gemeinschaftsarbeit von Partenkirchner Klubmitgliedern hergerichtete Schanze, die auf der Vorderseite des Absprungtisches jetzt statt der Firmenreklame „Miag" wieder die fünf Olympiaringe zeigt, wurde wenige Stunden vor Beginn des Springens noch verregnet, so daß der Schnee, wie am Tag vorher in Füssen, wieder voll Wasser gesogen war. Zum Glück war der „traditionelle" Seitenwind nicht so stark, daß er die Springer bei ihren Flügen mit achtzig km/st Geschwindigkeit behindert hätte. Sepp Kleisl, der stille, kräftige Partenkirchner, war auf seiner Hausschanze nicht zu halten. Seine zwei ruhig ausgeflogenen Sprünge über die Achtzigmetermarke landete er sicher. Franz Eder, ein bärenstarker, untersetzter Metzgerbursche, überraschte alle durch seine weiten Sprünge.

Die Schweden machten allgemein einen etwas abgekämpften Eindruck. Sie hatten in Füssen ausgiebig Silvester gefeiert. Nordin stürzte bei 83 m und nur mit Mühe stehen. Toni Brutscher hatte von seinem Sturz in Füssen noch einen steifen Hals und kam, ebenso wie Weiler, nicht recht zum Zug. Sehr gut hielt sich wieder der 23jährige Partenkirchner Franz Dengg, der neben Weiler, Brutscher, Kleisl und Eder zu den aussichtsreichsten Bewerbern für die Oslo-Fahrt zählt.

Die Ergebnisse: 1. Sepp Kleisl (Partenkirchen) 225,5 — 83/82. 2. Franz Eder (Berchtesgaden) 219,5 — 80/82,5. 3. Toni Brutscher (Oberstdorf) 215 — 78/79,5. Franz Dengg (Partenkirchen) 214,5 — 79/77. 5. Sepp Weiler (Oberstdorf) 213 — 78,5/78. 6. Dan Netzen (Schweden) 211,5 — 82/74.

In Füssen wieder Dan Netzell

Der Schwede Dan Netzell gewann am Montag auch das zweite deutsche Olympia-Ausscheidungsspringen auf der Kobel-Schanze in Füssen mit 228 Punkten und zwei Sprüngen von 86 und 77 Metern vor den beiden Oberstdorfern Sepp Weiler mit Note 226,4 und 84/78 m und Toni Brutscher mit Note 225,2 und 82/78 m.

Die Witterungsverhältnisse waren sehr ungünstig. So war Sepp Weilers Rekord von 84 Meter nicht in Gefahr, denn durch einen leicht nieselnden Regen über Mittag hatte die Schanze eine dementsprechend langsame Anlaufspur bekommen. Trotzdem überflog der Stockholmer Dan Netzell bereits beim Probedurchgang die 80-Meter-Linie. Sein junger Landsmann Nordin kam sogar bis auf 83 Meter.

Die Ergebnisse: 1. Dan Netzell (Schweden) Note 228,6 — 86/77 m, 2. Sepp Weiler (Oberstdorf) 226,4 — 84/78 m, 3. Toni Brutscher (Oberstdorf) 225,2 — 82/78 m, 4. Sepp Kleisl (Partenkirchen) 219,8 — 82/76 m, 5. Hans Nordin (Schweden) 215,9 — 82/76 m, 6. Franz Eder (Berchtesgaden), 7. Franz Dengg (Partenkirchen).

Die Jugoslawen diesmal nicht zu schlagen

Nur kleines Privatspiel-Programm an Neujahr / Spielabbruch in München

Im Gegensatz zu den Weihnachtsfeiertagen benützten die meisten westdeutschen Spitzenvereine den 1. Januar zu einem Ruhetag ihrer Mannschaften. Aus dem kleinen Privatspiel-Programm ragen wiederum die Begegnungen gegen führende jugoslawische Clubs heraus, die durchweg ihre deutschen Kontrahenten besiegen konnten.

1860 München — Roter Stern Belgrad 0:3 abgebrochen. Bis zum Abbruch boten die Münchener nur eine recht enttäuschende Partie, während die jugoslawischen Gäste mit einer soliden, technisch und taktisch gleich guten Leistung aufwarteten. Das gute Aufbauspiel aus der Läuferreihe bestach besonders. In der 35. Minute hob Ogmanov den Ball über den herauslaufenden Münchener Torwart zum 0:1 ins Netz. Drei Minuten vor Halbzeit erhöhte Palfi auf 0:2, und in der 62. Minute Vukosavlevic mit Kopfball auf 0:3. Kurz danach wurde das Spiel abgebrochen.

SV Wiesbaden — Vienna Wien 2:3 (1:3). Die österreichische Fußballmannschaft Vienna Wien gestaltete auch das letzte ihrer fünf Gastspiele in Deutschland siegreich. Die Wiener lagen bis zur 28. Minute durch Tore von Walzhofer, Decker (Handelfmeter) und Dr. Epp bereits mit 3:0 in Führung. Bis dahin hatten die Gastgeber kein Gegenmittel gegen das präzise laufende Flachpaßspiel der Wiener gefunden. Als die Gäste im weiteren Verlauf etwas verhaltener spielten, wurde Wiesbadens Spiel erfolgreicher.

Totogewinne

West-Süd: Zwölferwette: 1. Rang je 558.50 DM; 2. Rang je 33.40 DM; 3. Rang je 5.20 DM. Zehnerwette: 1. Rang je 88.70 DM; 2. Rang je 7.20 DM; 3. Rang je 1.30 DM.

Nord-Süd: Elferwette: 1. Rang je 210.50 DM; 2. Rang je 8.00 DM; 3. Rang je 3.00 DM. Neunerwette: 1. Rang je 211.50 DM; 2. Rang je 14.40 DM.

Meister im Sprung- und Fallwurf

Selbst Bernhard Kempa resigniert / „Frischauf" Göppingen — AIK Stockholm 8:19 (4:10)

In einem Freundschaftsspiel im Hallenhandball besiegte der schwedische Hallenmeister 1951, AIK Stockholm, den mehrfachen süddeutschen Meister im Feldhandball, „Frischauf" Göppingen, am Neujahrstage vor 1500 Zuschauern in der kurz vor Beginn des Spieles polizeilich gesperrten Göppinger Flakturnhalle mit 19:8 (10:4). Die Göppinger wurden von ihrem Gegner geradezu deklassiert. AIK war in allen Punkten den Göppingern überlegen.

Die Württemberger wurden derart ausgespielt, daß selbst Nationalspieler Bernhard Kempa, dem übrigens viel danebengelang, zuletzt resignierte und das Spielfeld bei einem Wechsel verließ. Die Schweden waren Meister im Sprung- und Fallwurf. Die überraschenden Rückhandbälle kamen wie aus der Pistole geschossen. Die Stockholmer, alle prächtig gewachsene Burschen, die sich leichtfüßig wie Gazellen bewegten und nur kurze Zeit mit äußerster Kraft zu spielen gezwungen waren, täuschten und spielten so genau zu, daß es eine helle Freude war. Die Göppinger konnten dem nichts Gleichwertiges entgegensetzen. Nur wenige Minuten in der zweiten Halbzeit, als sie sich vorübergehend die Taktik der Schweden „alle Mann vor — alle Mann hinten und den Gegner kommen lassen" zu eigen machten, schienen sie aufholen zu können. Dann aber waren sie am Ende ihrer Kraft.

Die Kunst des Fallwurfes ist eine schwedische Spezialität: Der Stürmer wirft, während sein Körper beim Schuß innerhalb des Schußkreises frei schwebt (Szene aus FA Göppingen gegen AIK Stockholm) Foto: Sportwoche

Neues in Kürze

Bei Meldeschluß für die olympischen Winterspiele in Oslo am 31. 12. 1951 um Mitternacht lag die Nennung der Sowjetunion beim norwegischen Organisationskomitee nicht vor, so daß die Teilnahme der sowjetischen Wintersportler unwahrscheinlich ist. Bis zum Ablauf der Frist blieb es bei den bereits bekannten 28 Nationen.

Der deutsche Fliegermeister Werner Potzernheim (Hannover) gewann am Neujahrstag im Kopenhagener „Forum" das Amateur-Fliegerrennen mit acht Punkten vor den Dänen Juel Larsen und Gunnar Dueik mit sieben bzw. drei Punkten.

Der siebzehnjährige Berliner Klaus Darga sicherte sich bei dem Stichkampf um die Deutsche Jugend-Schachmeisterschaft bereits nach der dritten von vier zu spielenden Partien gegen den Keisterbacher Walter Metternich den Titel.

Spannende und harte Kämpfe

L. Gehring schneller als Meister Mohr

Bei der Allgäuer Staffelmeisterschaft über vier mal 10 km, die am Neujahrstag trotz starken Regens und sehr schlechter Schneeverhältnisse im Gebiet von Schwangau ausgetragen wurde, gab es spannende und harte Kämpfe der deutschen Langlaufelite, die durch Läufer aus Unterjoch, Nesselwang, Hindelang und Sonthofen vertreten war. Es entwickelte sich von Anfang an ein scharfes Rennen, wobei besonders die Läufer des SC Nesselwang den Titelverteidiger WSV Unterjoch hart bedrängten. Der Unterjocher Schlußläufer Ludwig Gehring lief auf dem 10-km-Kurs die Tagesbestzeit mit 41:32 Minuten vor dem deutschen Meister Albert Mohr (Hindelang) 41:55 Minuten, Georg Sutter (Nesselwang) 43:58 Minuten und dem Sonthofener Altmeister Toni Rupp, der 44:41 Minuten benötigte. Die Ergebnisse: 1. WSV Unterjoch, 7:57:39 Stunden; 2. SC Nesselwang 3:02:19 Stunden; 3. SV Hindelang 3:03:33 Stunden.

In neuer Rekordzeit

Kruzycki siegt im Sao-Paulo-Marathonlauf

Der deutsche 10 000-m-Meister Erich Kruzycki (Hamburg), der als erster deutscher Leichtathlet nach dem Kriege in Südamerika startete, gewann am Montag in Sao Paulo überraschend den Silvester-Marathonlauf in neuer Rekordzeit. Den zweiten Platz belegte der Brasilianer Luiz Gonzaga Rodrigues vor dem Jugoslawen Franz Mihalic. Der taktisch klug laufende Hamburger arbeitete sich langsam an die Spitze des großen Läuferfeldes, überholte auf dem letzten Kilometer noch den Jugoslawen Mihalic und war im Endspurt schließlich nicht zu schlagen. Gleich nach dem Start erkannte Kruzycki seine Chance und hielt sich in der Spitzengruppe. Nach zwei Kilometern lag er bereits an dritter und nach dem vierten Kilometer schon an zweiter Stelle. 200 000 Brasilianer umjubelten den Sieg des Deutschen, der sich gegen 2000 Konkurrenten behauptet hatte.

Bei ungünstigem Winterwetter

Möchel gewinnt Schwarzwaldlanglauf

Auf dem Brend im Schwarzwald wurden bei ungünstigen Schneeverhältnissen die Prüfungskämpfe der erweiterten Kernmannschaft des Skiverbandes Schwarzwald im Skilanglauf gestartet. Ergebnisse: Frauen (3,5 km): 1. Herta Stadel, Donaueschingen, 16:20 Min.; 2. Hella Dorer, Brend, 17:56 Min.; 3. Ilse Lehmann, Furtwangen, 18:12 Min. Allgemeine Klasse (14 km): 1. Hermann Möchel, Mannheim, 38:7 Min.; 2. Gottlob Diemand, Saig, 59:18 Min.; 3. Robert Grieshaber, Schönwald, 59:58 Min.; 4. Oskar Burghacher, Brend, 1:00:51 Min.

Silvester wurde wieder tüchtig gefeiert

Nur das Wetter tat nicht mit / In Mannheim gab es über hundert „Alkoholleichen"

Stuttgart. Die Jahreswende wurde von der überwiegenden Mehrheit der südwestdeutschen Bevölkerung tüchtig gefeiert, wobei an Alkohol nicht gespart wurde. Die Tanzveranstaltungen in den größeren Städten waren durchweg gut besucht. Als die Glocken das neue Jahr einläuteten, war der Himmel weithin erhellt von den Explosionen der Feuerwerkskörper und Knallfrösche. Das ohrenbetäubende Krachen war teilweise noch eine Stunde nach Mitternacht zu hören.

In einigen Städten mußten Betrunkene bis zur Ernüchterung in Polizeigewahrsam genommen werden. In Mannheim, vor allem im Hafenviertel, gab es über 100 „Alkoholleichen". In Freiburg war ein Autofahrer so betrunken, daß er aus dem Wagen fiel, als eine Polizeistreife ihn anhielt und die Türe öffnete. In Mannheim entstanden durch Feuerwerkskörper zwei Zimmerbrände, die jedoch rasch gelöscht werden konnten. Die Karlsruher Feuerwehr wurde im Lauf des Silvesterabends mehrmals alarmiert. Als sie jedoch an den angeblichen Brandstellen erschien, stellte sich heraus, daß sie das Opfer von Jungenstreichen geworden war.

Beim Neujahrsschießen verunglückt

Beim Versuch, einen Neujahrsböller selbst herzustellen, verunglückte ein 31jähriger Kraftfahrer in Tuttlingen in der Silvesternacht tödlich. Er hatte mit einem Hammerstiel Pulver in ein Metallrohr gestopft. Das Pulver entzündete sich dabei vorzeitig und explodierte. Dem Unglücklichen wurde der Unterkiefer weggerissen, und ein Splitter drang ihm ins Gehirn, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Sein Schwager, der neben dem Böller stand, erlitt schwere Verletzungen an den Händen.

Leider ereigneten sich in der Silvesternacht auch einige tödliche Verkehrsunfälle. In Mannheim wurde eine Schar Passanten, die die Straße überqueren wollte, von Autos angefahren, wobei einer getötet und einer lebensgefährlich verletzt wurde. In Stuttgart erlitt eine 51 Jahre alte Frau, die ebenfalls von einem Auto angefahren worden war, so schwere Verletzungen, daß sie sofort starb. Ihr Begleiter, ein 63 Jahre alter Mann, mußte mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden. Auf der Straße Pforzheim—Dietlingen wurde ein 25jähriger Mann von einem plötzlich auf die linke Straßenseite wechselenden Lkw erfaßt und sofort getötet. Ein begleitendes junges Mädchen konnte noch rechtzeitig zur Seite springen und blieb unverletzt. Der Fahrer des Lastwagens fuhr unbekümmert weiter.

Neujahrsmorgen trüb und regnerisch

Der Neujahrsmorgen, der trübes, regnerisches Wetter brachte, zeichnete sich durch bemerkenswerte Ruhe aus. Die ungewöhnlich milde Witterung war überall in Mittel- und Nordeuropa zu beobachten. Selbst Moskau meldete am Neujahrsmorgen nur eine Temperatur von minus 2 Grad. In Paris stieg das Quecksilber auf 6 Grad über Null, in Wiesbaden sogar auf 9 Grad. Die britische Hauptstadt berichtete plus 2 Grad, Oslo und Stockholm 3 und 4 Grad. Dagegen liegt Oberitalien mit 2 Grad unter Null in einem Frostgebiet.

Aus Südwürttemberg

Festtagsverkehr geringer als im Vorjahr

Tübingen. Die Festtage brachten zwar im Dezember ein Ansteigen der Verkehrszahlen bei der Bundesbahn in Württemberg-Hohenzollern, doch blieb der Verkehr in der Festzeit um etwa 15 Prozent hinter dem Weihnachtsverkehr des Vorjahres zurück. Die Ursachen für die geringere Reisefreudigkeit sind wohl zu suchen in dem völligen Ausfall des Wintersports in Württemberg-Hohenzollern (im Vorjahr gab es im ganzen Land weiße Festtage), in der Erhöhung der Bahntarife sowie in der Tatsache, daß es nicht nach allen Bahnhöfen Festtagsrückfahrkarten gab.

Dreizehn Tarifverträge registriert

Tübingen. Das Arbeitsministerium von Württemberg-Hohenzollern registrierte im Dezember 13 Tarifverträge, darunter eine Tarifvereinbarung für das Baugewerbe, eine Urlaubsvereinbarung für die Arbeiter der Stein- und Erden-Industrie sowie die Verlängerung des Lohnabkommens für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Dieses am 4. Dezember 1950 abgeschlossene Abkommen war gekündigt worden, doch wurde es nach erneuten Besprechungen verlängert.

Lohnabkommen der Metallarbeiter gekündigt

Tübingen. Die große Tarifkommission der Industriegewerkschaft Metall hat das Lohnabkommen der Metallarbeiter in der Industrie Württemberg-Hohenzollerns auf den 31. Januar gekündigt. Sie fordert eine Erhöhung des Ecklohns um 10 Pfennig. Neue Lohnverhandlungen sollen noch im Lauf des Januar eingeleitet werden.

Ordinariat warnt vor Kunsträubern

Rottenburg. Das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg warnt vor einer Bande von Kunsträubern, die im Allgäu, in Tirol und in Oberbayern wertvolle kirchliche Kunstgegenstände geraubt haben. Ihr Anführer scheint über großes Kunstverständnis zu verfügen. Die Bandenmitglieder schleichen sich in Kirchen ein. Sie stehlen wertvolle Plastiken und andere sakrale Kunstwerke, die sie durch minderwertige Nachahmungen ersetzen. Offenbar sind diese Nachahmungen schon vorher in einer eigenen Fälscherwerkstatt maßgerecht angefertigt worden. Besonders begehrt sind Kunstgegenstände aus Edelmetall wie Silber. Das Ordinariat warnt alle Pfarrämter der Diözese Rottenburg, da zu erwarten ist, daß die Bande auch in Württemberg auftreten wird.

Aus Nordwürttemberg

Der Blinde und das Nadelöhr

Stuttgart. Ein blinder Händler fand das Geschäft seines Lebens. Er zeigt den Sehenden rund um den Marktplatz in Stuttgart, wie man den Faden ins Nadelöhr bringt. Dazu benutzt er einen Apparat aus Kunstharz: sieht aus wie ein Trompetchen, halb so groß wie sein kleiner Finger. In das Tropetchenmundstück kommt die Nadel, Öhr nach unten. Dahinter wird der Faden quer gelegt. Druck auf ein Trittchen: ein Dorn schiebt den Faden durchs Nadelöhr. Es kann auch vierfacher Twist sein, der beim Einfädeln ja die schlimmsten Schwierigkeiten macht. Der Apparat kostet eine Mark. Der Blinde muß seinen Standort auf Ersuchen der Polizei öfter wechseln. Der Andrang der Leute, die sehen wollen, wie ein Blinder den Faden ins Nadelöhr fädelt, ist so groß, daß er den Verkehr behindert. Vorher hatte er einen Zigarettenstand. Zu dem kamen nur wenige.

DP-Kommission stellt ihre Tätigkeit ein

Ludwigsburg. Die Auswanderungsabteilung der IRO in Ludwigsburg hat an Silvester um 24 Uhr ihre Tätigkeit eingestellt. Die Abteilung hat an diesem Tag noch rund 500 DPs die Einreisevisen nach den USA, Kanada und Australien erteilt. Die Aufgaben der aufgelösten Abteilung sollen bis zur endgültigen Lösung des Problems der DP-Auswanderungen von einer Übergangsorganisation übernommen werden. Wie aus Ludwigsburg verlautet, herrscht unter den zur Auswanderung entschlossenen DPs große Erregung, weil sie glauben, daß durch die Auflösung der DP-Kommission, die die Fahrtkosten übernommen hatte, ihre Auswanderung gefährdet sei.

Messerheld aus Eifersucht

Tettnang. Die von ihrem Mann seit einiger Zeit getrennt lebende Ehefrau eines Dachdeckers aus dem Kreis Tettnang hielt sich über Weihnachten bei einem Einwohner von Aldingen auf. Plötzlich erschien der Ehemann in Aldingen und brachte dem Wohnungsinhaber, der ihm die Tür weisen wollte, mit einem Taschenmesser Stichwunden am Kopf, an der Schulter und an den Händen bei. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Als Motiv der Tat wird Eifersucht angenommen.

Kurze Umschau im Lande

Schmuck im Werte von 30 000 DM wurde in Stuttgart in einem Einfamilienhaus von unbekannten Tätern gestohlen. Die Diebe hatten die Fensterscheibe eingedrückt und den Rolladen hochgehoben. Außer dem Schmuck fiel ihnen noch Silber im Wert von 5000 DM in die Hände.

Von einem Personenwagen angefahren und getötet wurde in Göppingen ein 66 Jahre alter Mann, als er die Straße überqueren wollte. Einige Stunden später wurde ein 83 Jahre alter Mann von einem Lastzug erfaßt und ebenfalls auf der Stelle getötet.

Bei einem Polizeisportfest in Ulm wurde einem 38jährigen Pforzheimer Polizeibeamten plötzlich übel. Nachdem zunächst Lähmungserscheinungen aufgetreten waren, starb der Mann eine halbe Stunde später im Krankenhaus. Die Todesursache ist noch nicht bekannt.

Nach siebenjähriger Trennung von seiner Familie ist am Heiligen Abend der frühere Gendarmeriehauptwachtmeister Josef Gauermann aus Feldrennach, Kreis Calw, aus jugoslawischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Er war mit 97 anderen Gefangenen zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, wurde aber zu Weihnachten begnadigt und entlassen.

Die Kleinbahn von Nagold nach Altensteig feierte am 29. Dezember ihr 60jähriges Bestehen.

Auf dem Überlinger Friedhof sind von verschiedenen Gräbern die Kupferblechdächer der Grabkreuze gestohlen worden.

Vom Fensterbrett geglitten und auf die Straße gestürzt ist ein 23 Monate alter Junge in Breisach, Kreis Freiburg. Der Junge war, als er das Auto seines Vaters vor dem Hause vorfahren hörte, auf das Fensterbrett geklettert und bekam das Übergewicht. Er war auf der Stelle tot.

Einen tödlichen elektrischen Schlag erhielt ein 22jähriger Hilfsarbeiter aus Wertheim, Kreis Tauberbischofsheim, als er im Schweinestall arbeitete. Der Besitzer wurde wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, da die elektrische Leitung nicht den Erfordernissen entsprach.

Vollständig niedergebrannt ist in der Schweizer Gemeinde Bollach ein Doppelhaus. Fünf Familien mit 25 Angehörigen wurden obdachlos.

12 Stück Großvieh erstickt sind in Westerbach bei Augsburg bei einem Stallbrand. Aus dem Kartoffeldämpfer war glühende Asche herausgefallen und hatte die dort lagernden Kohlen- und Holzvorräte in Brand gesteckt. Ehe das Unglück bemerkt wurde, war das Vieh durch die starke Rauchentwicklung verendet.

Protest der Schweizer Heimatkreise

Schaffhausen. Der Beschluß der Schweizer Bundesregierung, dem Bau eines Kraftwerks in der Nähe des Rheinfalls bei Schaffhausen keine Hindernisse in den Weg zu legen, ist in Schweizer Heimat- und Naturschutzkreisen auf scharfen Widerstand gestoßen. In einer Protestentschließung äußert das „Überparteiliche Komitee zum Schutz der Stromlandschaft Rheinfall-Rheinau" seine Empörung über die Haltung der eidgenössischen Zentralbehörden. Das Vorgehen der Bundesregierung wird als eine Verletzung elementarer demokratischer Grundsätze bezeichnet.

Aus Baden

Kehler Rheinhafen in deutscher Verwaltung

Kehl. Der Kehler Rheinhafen ist am Montagmittag ohne jedes Zeremoniell deutschen Behörden übergeben worden. Damit ist gleichzeitig der Hafenvertrag zwischen der südbadischen Regierung und den französischen Behörden in Kraft getreten.

Der Hafen stand bisher unter französischer Verwaltung und durfte von Deutschen ohne Paß und Visum nicht betreten werden. In den wenigen intakt gebliebenen Industrieanlagen hatten sich französische Firmen angesiedelt. Sie müssen jetzt vom Hafengebiet abziehen und die Industrieanlagen für deutsche Firmen freigeben.

Der französisch bleibende Sektor Kehls beschränkt sich nach den letzten Freigaben auf die „Kommissionsinsel", die Hauptstraße vom Bahnhof bis kurz vor die Rheinbrücke und die südlich davon liegenden Nebenstraßen.

Wildschweine überqueren den Rhein

Lörrach. Die Schwarzwildplage, unter der das stark bewaldete deutsche Grenzgebiet am Hochrhein zu leiden hat, bekommt auch die benachbarte Schweizer Grenzzone mehr und mehr zu spüren. In der letzten Zeit haben ganze Rudel von Wildschweinen die Fluten des Rheins durchschwommen und sind auf Schweizer Gebiet „vorgedrungen". Auch aus dem Elsaß werden „Wildsau-Invasionen" gemeldet. Die Borstentiere wählen meist die Stunden der Abenddämmerung für ihre Ausflüge nach dem linken Rheinufer.

Auch das wurde berichtet

Zwei Hausfrauen aus einem Bauerndorf bei Böblingen standen wegen Milchpanscherei vor Gericht. Obwohl die Beweisaufnahme eindeutig eine systematische Fälschung ergab, wollten die Bäuerinnen das Gericht vom Gegenteil überzeugen. Die eine wollte glaubhaft machen, daß der Wetterbericht im Radio schuld sei, denn durch das Abhören habe sie in der Eile das „Schwenkwasser" auszuschütten vergessen. Die andere gab an, ihre Kuh habe am Tag zuvor „so viel Wasser getrunken", daß es eigentlich ganz verständlich sei, wenn die Milch etwas blau gefärbt sei. Das Gericht aber war der Meinung, daß das Wasser nicht durch das Euter, sondern die Nieren ausgeschieden wird. Beide wurden zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

*

Zwei Männer aus der Umgebung von Pforzheim hatten in einer Gaststätte Schweinebraten verlangt, glaubten aber, der Wirt habe ihnen Hammelbraten vorgesetzt. Der Wirt erklärte sich bereit, sie mit seinem Pkw in das Schlachthaus nach Pforzheim zu fahren, um dort das Fleisch untersuchen zu lassen. Als sie von maßgebender Seite erfuhren, daß es sich wirklich um Schweinefleisch handle, gerieten sie so in Wut, daß es noch einmal zu einem zünftigen Krach kam und sie gegen einen Polizeibeamten tätlich vorgingen. Beide wurden verhaftet.

*

Ein 20jähriger Landwirt aus Berghülen, Kreis Ulm, entdeckte unter anderen Geldscheinen, die er gestohlen hatte, auch sechs neue 100-Mark-Noten. Da er diese Banknoten noch nie gesehen hatte und sie für Falschgeld hielt, warf er sie kurzerhand in den Ofen. Bei einem neuen Versuch, Geld zu stehlen, wurde der geldunkundige Dieb gefaßt.

*

In Hamburg warfen Kinder einen Knallfrosch in einen Straßenstand, an dem Feuerwerkskörper feilgeboten wurden. Der eine Knallfrosch steckte alle anderen an und ließ die Bude mit sämtlichen Feuerwerkskörpern in die Luft gehen. Zu Schaden kam glücklicherweise niemand.

*

Mit einem Wurf von nicht weniger als 24 rosigen kleinen Ferkeln hat eine Sau zu Silvester einen Bauern in Holland beglückt. Der Bauer rechnet sich für das kommende Jahr besonders viel Glück aus, da Schweine selten mehr als ein Dutzend Ferkel auf einmal zur Welt bringen.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Freitagabend: Am Donnerstag Schneeschauer bei allmählich aufbrechender Bewölkung, Temperaturen in Tallagen tagsüber um den Gefrierpunkt. In der Nacht zum Freitag zunehmender Frost mit Glatteisbildung, zeitweise starke westliche Winde.

Schneebericht vom Mittwoch

Alb: Dreifaltigkeitsberg 4 cm, verweht, kein Sport. — 4 Grad.

Schwarzwald: Feldberg 20, verweht, Sport gut, — 7; Herzogenhorn 30, Pulver gut, — 4; Schauinsland 20, Pulver, gut, — 4; Hinterzarten 13, verweht, gut, — 3; Neustadt 15, Pulver, Sport möglich, — 5; Ochsenstall/Hornisgrinde 10, verweht, nur stellenweise möglich, — 3; Freudenstadt 4, Naßschnee, kein Sport.

Allgäu: Oberstdorf 12, verharscht, gut, — 2; Nebelhorn 28, Pulver, gut, — 1; Hirschegg 34, Pulver, gut, — 1; Oberjoch 35, verharscht, gut bis möglich, — 3; Oberstaufen 21, Pulver, sehr gut, — 3.

Indischer Winter

Außer einer reichen und formvollendeten Kunstlyrik und Dramatik, deren Zauber die feinsten Kunstkenner mit Bewunderung erfüllte, kennen die Inder eine umfangreiche epische Literatur. Dem Ramayana, dem „Lied von Ramas Taten", das die Inder nicht nur als Epos, sondern als die erste und vorzüglichste Kunstdichtung ihrer Literatur bezeichnen, ist die folgende Schilderung des indischen Winters entnommen, die an Einfachheit nichts zu wünschen übrig läßt.

Ein duftiger Reif legt sich über die Felder. Am Flusse ist es nicht mehr gemütlich. Das Feuer muß man suchen. Im Norden ist es dunkel und die Sonne hat sich südwärts zum Lande des Totenherrschers gewendet. Der Himalaja, von alters her die Schatzkammer des Frostes, wird nun vollends zum Herrscher des Schnees. Mittags ist es noch angenehm, aber am Abend schauert man vor Kälte, denn die Sonne ist so matt und der Wind so kalt.

Weißer Reif bedeckt Gras und Bäume. Die Blätter sind welk und die Wälder haben ihren Blütenschmuck verloren, denn der Frost hat die Blumen getötet. Man kann nicht mehr im Freien schlafen. Die Nächte sind lang. Auch der Mond scheint nicht mehr hell und klar, sondern, verschleiert durch den Nebel, wie ein angehauchter Spiegel. Selbst die Strahlen der Sonne vermögen kaum den dichten Nebel zu durchdringen.

Der Elefant, zum Trinken an den Fluß gekommen, zieht eilig den Rüssel aus den kalten Wellen zurück. Selbst die Wasservögel stehen zögernd am Uferrand und haben keine Lust, in die winterliche Flut zu tauchen. Diese raube Jahreszeit wahrlich ist voller Ungemach.

Übertragen von W. Nölle

Die besten Filme des Jahres

Der amerikanische Filmprüfungsausschuß hat den nach Theodore Dreisers gleichnamigem Buch gedrehten Film „Ein Platz unter der Sonne" als den besten amerikanischen Film des Jahres 1951 bezeichnet. Bester Film des Auslands sei der japanische Streifen „Rashomon", der unter Regie von Akira Kurosawa entstanden ist.

An zweiter Stelle steht der indische Film „Der Fluß", dann folgen die neueste Schöpfung des italienischen Regisseurs de Sica, „Wunder in Mailand", und der norwegische Film „Kon-Tiki".

Lob der Januarnächte

Von Wilhelm v. Humboldt

Ich habe eine eigene Liebe für die sternklaren Januarnächte. Die Freude daran ruht bei mir auf Gewohnheit. In meiner Jugend, als ich zwanzig Jahre und darüber war, ging ich ganze Nächte, wo ich immer war, auf den Straßen herum. Wenn ich dann so die Gestirne hinziehen und ihre Stellungen verändern sehe, fällt mir immer ein, daß es nur die Abteilungen der Zeit sind, die uns an jene fernen Welten heften, durch die wir ihre gegenseitigen Stellungen zu Bestimmungspunkten in uns, und uns zu einer Epoche in ihrem Gang machen.

Das Versinken in diese Ferne, das sich Verlieren in dieser Menge der Weltkörper, die sich dem Auge selbst wie ein einziges Lichtmeer darstellen, macht mich ganz eigentlich glücklich. Ist der Jupiter eben sichtbar, suche ich ihn immer zuerst auf und erfreue mich an seinem hellen, milden, weißen Lichte, dann verfolge ich die so unendlich fernen Fixsterne, und habe es gern, wenn das Auge zuletzt sich in dem für unser Auge ungeschiedenen Glanzschimmer der Milchstraße verliert.

Gewiß hat jeder bisweilen am Wasser gesessen, bloß um die Blicke und die Gedanken darin recht zu versenken. Für mich ist es einer der belohnendsten Genüsse, und der kleinste Bach, der stillste Teich, der sonst unbedeutendste See reicht dazu hin. Es ist das reine, klare, unbewegte Element, das diese Kraft ausübt. Es ist mir immer sehr begreiflich gewesen, daß man sich einbilden konnte, daß Wassernixen den am Ufer Sitzenden herabzögen. Es zieht wirklich hinab, und es ist einem bisweilen dabei, als könnte man nur so niedersteigen, um da ewig zu ruhen, als müßte man es. Es ist in diesem Gefühl gar kein Unwille mit der Erde, kein Überdruß an dem, was sie bietet, es ist die reine Lust am feuchten Element.

Es ist überhaupt ein Vorurteil, wenn man meint, daß das Vergnügen an der Natur gerade eine schöne Gegend erfordere. So unleugbar es ist, daß diese den Reiz unendlich erhöhet, so ist der Genuß überhaupt nicht daran gebunden. Es sind die Naturgegenstände selbst, die, ohne auch für sich auf Schönheit Anspruch zu machen, das Gefühl anziehen und die Einbildungskraft beschäftigen. Die Natur gefällt, reißt an sich, begeistert, bloß weil sie Natur ist. Man erkennt in ihr eine unendliche Macht, größer und wirksamer, als alle menschliche, und doch nicht furchtbar. Denn es ist, als strahlte einem jeder Naturgegenstand immer etwas Mildes und Wohltätiges entgegen. Denn der allgemeine Charakter der Natur ist die Güte in der Größe. Wenn man auch wohl von schauderhaften Felsen, schrecklich schönen Gegenden spricht, so ist die Natur niemals furchtbar. Man wird bald mit der wildesten Felsenschlucht vertraut und heimisch in ihr, und empfindet, daß sie dem, der einsiedlerisch zu ihr flüchtet, gerne Ruhe und Frieden gewährt.

Kulturelle Nachrichten

Dieser Tage fand in Marburg die Jahreshauptversammlung des Verbandes Heimatvertriebener Deutscher Studenten statt, an der auch eine Gruppe Tübinger Studenten teilnahm. In einer Erklärung nahm die Versammlung gegen den Plan der Errichtung einer Ostdeutschen Universität Stellung, befürwortete dagegen die Übernahme von Patenschaften für ostdeutsche Hochschulen durch die in der Bundesrepublik bestehenden Universitäten sowie alle Maßnahmen, die geeignet sind, das ostdeutsche Geisteserbe zu schützen und zu bewahren. Die Hauptarbeit des Verbandes liegt nach wie vor auf dem Gebiet der sozialen Betreuung der heimatvertriebenen Studenten.

Die Höhlenforscher aus Württemberg-Hohenzollern trafen sich bei der Bärenhöhle in Erpfingen zu einer Tagung. Professor Wagner vom Geologischen Institut der Landesuniversität und Landeskonservator Dr. Rieth sprachen über die Entstehung der Höhlen auf der Schwäbischen Alb.

Der Bühnenbildner Professor Ernst Schütte ist, wie erst jetzt bekannt wird, am 28. Dezember im 62. Lebensjahr in Berlin gestorben. Schütte war Ausstattungschef am Deutschen Theater in Berlin, wo er unter Max Reinhardt und Heinz Hilpert sämtliche großen Inszenierungen vom Bühnenbild her betreute.

Professor Max Pechstein wurde in einer Feierstunde in Berlin anläßlich seines 70. Geburtstages zum Ehrensenator der Berliner Hochschule für bildende Künste ernannt.

Professor Max Läuger ist von der Jury der Mailänder Triennale als einziger Deutscher mit dem „Grand Prix für bildende Kunst" ausgezeichnet worden. Der 87 Jahre alte Künstler, der Ehrenbürger der Stadt Lörrach ist, hat sich besonders als Keramiker einen Namen gemacht.

Clemens Krauß wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Wiener Philharmoniker zum Ehrenmitglied dieses Orchesters ernannt. Krauß dirigiert die Wiener Philharmoniker seit 1930.

Der in Meßkirch wohnende Dentist Karl Hörauf wurde als Dozent für Prothetik an das Lehrinstitut für Dentisten in Köln berufen.

Das Theater der Stadt Baden-Baden ist von der Schauspieldirektion des Stadttheaters Basel zu zwei Gastspielen eingeladen worden.

Für den Büchertreund

Glückliche Einfalt in Kroatien

Slavko Kolar, Die Hochzeit des Imbra Futac. Leykam-Verlag Graz/Wien. 368 S. 14.50 DM.

Am 1. Dezember wurde Slavko Kolar 60 Jahre alt. Seine Jugend verlebte er noch in der leichten Luft der Donaumonarchie. In Kroatien, auf dem flachen Land, wuchs er auf. Im österreich-ungarischen Gymnasium empfing er seine Schulbildung. Später wandte er sich den Agrarwissenschaften zu, um so den Anschluß an die geliebte Ländlichkeit wieder zu gewinnen. Und das bäuerliche Land, seine Menschen, ihr Fühlen, Denken und Tun sind es auch, mit denen sich seine Feder — fast ausschließlich — befaßt. Alles wirkt bei Kolar originell, ausgezeichnet beobachtet und ist durchdrungen von einem bäuerlichen Humor, der mehr zum schelmischen und possenhaften als zum witzig-spritzigen hin tendiert.

Milliarden aus dem Soforthilfefonds

Aufkommen und Leistungen in der amerikanischen und englischen Zone

BONN. Über einen Milliardenhaushalt, der nicht Bestandteil des allgemeinen Staatshaushaltes und der darum nicht einer unmittelbaren parlamentarischen Kontrolle unterworfen ist, legt das Hauptamt für Soforthilfe in Bad Homburg mit seinen Vierteljahresberichten *) laufend Rechnung. Es betrug hiernach das Aufkommen an allgemeiner Soforthilfe in der ehemaligen Bizone bis zum 30. September 1951 2.920 Milliarden DM; das Aufkommen an Soforthilfesonderabgabe 347 Millionen DM.

Die Leistungen

Die Leistungen des Soforthilfefonds betrugen bis zum 30. September 1951:

	benötigt: Mill. DM	davon abgerufen Mill. DM
Unterhaltshilfe	1 384	1 384
Hausrathilfe	450	440
Wohnungsbau	869	697
Gemeinschaftshilfe	45	7
Ausbildungshilfe	107	54
Flüchtlingssiedlung	120	113
Existenzaufbau	300	255
Schaffung von Dauerarbeitsplätzen	90	—
Sonstige Leistungen	10	10
	3 376	2 961

Darlehen

Von der Vermögensverwaltung sollen bis zum 30. September 1951 folgende Darlehen gewährt werden für:

Wohnungsbau	567,4 Mill. DM
Existenzaufbau	254,7 „
Flüchtlingssiedlung	112,9 „
Altersheime usw.	7,6 „
Sonderprogramm	3,0 „
Deutsche Pfandbriefanstalt für I. Hypotheken	30,0 „
	975,6 Mill. DM
Dazu kommen für Wohnungsbauaufkommen aus Umstellungsgrundschulden	894,4 „
	1 870,0 Mill. DM

Aufteilung nach Ländern

Die Aktion „Darlehen zur Schaffung von Dauerarbeitsplätzen" ist noch im Anlaufen. Interessant ist die Aufteilung verschiedener Soforthilfeleistungen nach Ländern:

	Wohnungsbau (Bewilligungen 1950) Mill. DM	Arbeitsplatzschaffung Mill. DM	Gemeinschaftshilfe Mill. DM
Bayern	88,0	21,0	8,3
Bremen	8,0	1,5	0,5
Hamburg	36,0	4,5	1,0
Hessen	57,5	9,5	3,8
Niedersachsen	73,0	21,0	7,6
Nordrhein-Westfalen	103,5	14,0	6,2
Schleswig-Holstein	57,5	12,5	4,3
Württemberg-Baden	38,5	6,0	2,9
	462,5	90,0	35,0

*) Veröffentlicht im Amtl. Mitteilungsblatt des Hauptamts für Soforthilfe.

Sozialer Wohnungsbau

Zur nachrangigen Förderung des sozialen Wohnungsbaus standen in den Ländern der Bizone als Zuweisungen aus dem Soforthilfefonds und auf Grund des Aufkommens aus Umstellungsgrundschulden für das Jahr 1950 rund 625,5 Mill. DM zur Verfügung, dazu 40 Mill. DM Finanzierungshilfen und 30 Mill. DM 1. Hypotheken. Der Differenzbetrag zwischen den verfügbaren und den verwendeten Mitteln wurde auf das Baujahr 1951 vorgetragen. Gefördert wurden 140 106 Wohnungseinheiten mit einem durchschnittlichen Förderungsbetrag von 3300 DM je Wohnung.

Weniger Unterhaltshilfe-Empfänger

Die Zahl der Unterhaltshilfeempfänger nimmt in der Bizone ständig ab. Während es im September 1950 noch 1 070 940 Unterhaltsempfänger waren, betrug die Zahl im August 1951 nur 904 679. In der französischen Zone dagegen stieg die Zahl der Unterhaltshilfeempfänger in der Zeit vom 1. 1. 1951 bis 1. 8. 1951 von 55 454 auf 60 679, also um 5243. Die Flüchtlingsumsiedlung zeichnet sich in dieser Entwicklung des Zahlenbildes deutlich ab.

Weitere Mittel für Hausrathilfe

Hausrathilfe wurde in der Bizone in rund 3 Millionen Fällen gewährt. Es hat sich erwiesen, daß mit den bisher zur Verfügung gestellten 450 Mill. DM nicht alle Fälle der Gruppe I und alle Härtefälle der Gruppen II und III (das monatliche Höchsteinkommen für Alleinstehende, die eine Hausrathilfe erhalten können, beträgt in diesen Gruppen 110 DM bzw. 160 DM) befriedigt werden konnten. Es ist daher in Aussicht genommen, weitere Mittel bereitzustellen.

Ausbildungshilfe

Im Rahmen der Ausbildungshilfe erhielten Beihilfen zum Auf- oder Ausbau 551 Lehrlingswohnheime in Höhe von 13,5 Mill. DM und 568 Schüler- und Studentenheime in Höhe von 7,5 Mill. DM. 3564 Referendare und Ärzte in Ausbildung erhielten Beihilfen von insgesamt 2,3 Mill. DM. Für heimatvertriebene Hochschulprofessoren und hauptamtliche Dozenten wurden an Aufbaudarlehen bisher 312 000 DM zugewiesen.

Existenzaufbau- und Gemeinschaftshilfe

In der Existenzaufbauhilfe lagen erstmals Anträge auf Beihilfen vor für den Kauf und die Pachtung von gewerblichen Betrieben, die durch die Übergabe an Heimatvertriebene von der Soforthilfeabgabe freigestellt werden. Für 80 Anträge wurden 505 200 DM zur Verfügung gestellt. Im Zuge der Gemeinschaftshilfe wurden für die Schaffung oder den Ausbau von Altersheimen, Berufstätigen-, Mütter-, Kinderheimen usw. 35 Mill. DM den einzelnen Ländern zugeteilt. Nach Mitteilung der Länder liegen noch 1755 begründete Anträge auf Gemeinschaftshilfe mit einem Gesamtbedarf von annähernd 60 Mill. DM vor, die wegen fehlender Soforthilfemittel bisher noch nicht berücksichtigt werden konnten.

-wi-

Der neue Mittelstand

(*) In einem großen süddeutschen Betrieb der chemischen Industrie, der insgesamt rund 3600 Arbeitskräfte beschäftigt, darunter 2800 Männer, wurde kürzlich eine Zählung der Motorräder vorgenommen, auf denen ein in den letzten Jahren rasch wachsender Teil der männlichen Arbeitskräfte alltäglich in den Betrieb fährt. Es ergab sich dabei, daß mehr als 1300 Motorräder auf dem Fabrikhof abgestellt waren, daß also annähernd die Hälfte der männlichen Belegschaft über ein eigenes Motorrad verfügt.

Das ist die wirtschaftliche und soziale Wirklichkeit. Sie steht in einem wohltuenden Gegensatz zu den in fast allen wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussionen immer wieder anklingenden bitteren Klagen derjenigen, die sich nicht von dem Nutzen einer freiheitlichen marktwirtschaftlichen Ordnung überzeugen lassen wollen, und die nach wie vor von der „Verelendung der breiten Massen", von der „ungerechten Einkommensverteilung" und ähnlichen Dingen sprechen. Gewiß haben wir in unserem Volke noch viel Elend, besonders in den Flüchtlingsbezirken, bei den Alten und Kranken. Aber müssen wir nicht auch die Lichtseiten der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung immer wieder hervorkehren, damit das Gesamtbild nicht verfälscht wird?

Vergleicht man die Einkommensentwicklung in der Arbeiterschaft, insbesondere unter den Facharbeitern, so lehrt jeder Blick auf die Tatsachen, wie man sie in jedem Industriebetrieb konstatieren kann, daß hier, wie man ohne Übertreibung sagen darf, ein „neuer Mittelstand" heranwächst. Der Lebensstandard des tüchtigen Facharbeiters hat denjenigen eines mittleren Angestellten oder eines Beamten des öffentlichen Dienstes in der mittleren Laufbahn nicht nur erreicht, sondern offensichtlich bereits überschritten. Das ist für die letztgenannten Gruppen gewiß keine angenehme Feststellung, aber sie ist erfreulich als ein Symptom der wachsenden Produktivität unserer industriellen Wirtschaft. Der tüchtige Arbeiter, der etwas gelernt hat, der sein Fach versteht und aufsteigen will, hat im Laufe der Jahre seit der Währungsreform in Westdeutschland in seiner Lebenshaltung doch ganz unzweifelhaft sehr erhebliche Fortschritte machen können, die unter dem Eindruck anderer Probleme leider viel zu wenig gewürdigt werden.

Hier liegt der richtige Schlüssel zur Entproletarisierung der Massen, zu einer echten Lösung der sozialen Frage: eine Gestaltung, die auf das selbstverantwortliche Streben des Einzelnen abgestellt ist. Je stärker sich diese Gestaltung gegenüber allen politisch bedingten „Verelendungs-" Perspektiven durchsetzt, desto eher und desto besser kann auch die Lösung der eigentlichen sozialen Frage im engeren Sinne gelingen, das heißt die Bewältigung des Problems, auf welche Weise denjenigen geholfen werden kann, die nicht oder nicht mehr arbeiten können. Sie müssen ja aus dem Arbeitsertrag der übrigen Bevölkerung über Wasser gehalten werden, und dies ist in um so wirksamerer Weise möglich, je höher die Produktivität der Gesamtwirtschaft ist.

Wettlauf der Stahlproduktion

UdSSR strengt sich an und holt auf

PARIS. — Die Stahlerzeugung Westeuropas ist im Jahre 1951 bei einer 12—13prozentigen Produktionssteigerung der Bundesrepublik und Frankreichs auf 58 255 000 t gestiegen. Die Sowjetunion und ihre Satelliten erhöhten ihre Stahlerzeugung um über 15 Prozent auf 41 Millionen t.

Nach einem vorgestern von der UN-Wirtschaftskommission veröffentlichten Bericht produzierte die Sowjetunion 31,3 Mill. t Stahl, ihre osteuropäischen Satelliten mit 9,63 Mill. t fast so viel wie Frankreich mit 9,8 Mill. t. Die USA erzeugten 1951 etwa ebensoviel Stahl wie West- und Osteuropa zusammen.

Nach amtlichen Unterlagen wird etwa die Hälfte der sowjetischen Stahlproduktion der Kriegsindustrie zugeführt. In den Ostblockstaaten dürfte dieser Prozentsatz wesentlich geringer sein. Die westeuropäische Rüstungsindustrie würde weit weniger Stahl zur Verfügung haben als die sowjetische, wenn nicht die Vereinigten Staaten die Lücke schlössen, obwohl dort etwa 80 Prozent des Stahls außerhalb der Rüstungsindustrie verwendet werden. Westeuropa erhielt 1951 über 5 Mill. t Stahl aus den USA und wird 1952 noch mehr bekommen.

Als Beispiel für die sowjetischen Bemühungen, die Stahlproduktion ohne Rücksicht auf die Rentabilität zu steigern, wurde von amerikanischer Seite folgendes ausgeführt: Im Kohlengebiet von Magnitogorsk (Ural) und bei den Eisenerzgruben um Novo Sibirsk sind Eisenhütten gebaut worden. Die zwischen diesen fast 2000 km auseinander liegenden Orten verkehrenden Güterzüge bringen Erz in den Ural und Kohle nach Novo Sibirsk, um die Produktion möglichst zu beschleunigen.

Firmen und Unternehmungen

ESSEN. — **Rheinische Stahlwerke gliedern ihr Bergbauvermögen aus.** Die Rheinische Stahlwerke, Essen, die als C-Gesellschaft nicht dem Gesetz Nr. 27 unterliegen, führen per 1. Januar 1952 die Ausgliederung ihres Bergbauvermögens durch. Dazu wird das Bergbauvermögen des Unternehmens sowie das Braunkohlenbergwerk Schallmauer auf die Arenbergsche Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetriebe mbH. übertragen. Das Kapital der Arenbergschen Gesellschaft wird zu diesem Zweck auf 140 Mill. DM erhöht. Der Name der reaktivierten Gesellschaft wird in „Arenbergsche Bergbaugesellschaft mbH." geändert.

Die bisherige Arenbergsche Gesellschaft bestand seit ihrer Fusion mit der Rheinischen Stahlwerke AG. als Mantelgesellschaft weiter. Das Bergbauvermögen der Rheinstahl setzt sich aus den Prosper-Zechen 1 bis III und der Zentralkokerei Prosper in Bottrop, den Zechen „Zentrum" und „Fröhliche Morgensonne" in Wattenscheid und der Zeche Brassert in Marl zusammen. Die Steinkohlenförderung dieser Gruppe betrug 1950 4,6 Mill. t, die Koksgewinnung über eine Million t. Die Arenbergsche Bergbaugesellschaft mbH. übernimmt das Vermögen praktisch schuldenfrei, ist mit ausreichenden Rücklagen ausgestattet. Die Steuervorteile des Gesetzes 27 für Entflechtungsvorgänge begünstigen die Ausgliederung. Die Anteile der Arenbergschen Bergbaugesellschaft liegen voll in Händen der Rheinstahl. Eine Umwandlung der GmbH. in die Form einer AG ist in Aussicht genommen, sobald die bilanzmäßigen Voraussetzungen bei Rheinstahl gegeben sind.

BREMEN. — **Borgward — Goliath — Lloyd.** Die drei Werke der bremischen Automobilindustrie melden eine gemeinschaftliche Produktion von 2449 Fahrzeugen gegenüber 2688 im Vormonat. Alle Werke konnten ihren Exportanteil sehr gut gestalten: die Borgward-Werke haben ca. 44 Prozent ihrer Dezemberproduktion ausgeführt; das Unternehmen stellte 944 Fahrzeuge (1081) her. Goliath lieferte 930 (978) Einheiten aus, und die Lloyd-Motorenwerke stellten insgesamt 575 (630) Fahrzeuge her, und zwar 332 Pkw, 236 Kombi- und 7 Kastenwagen.

HAMBURG. — **Unterstützungskasse bei Schimmelpfeng.** Die Auskunftei W. Schimmelpfeng, Deutsche Auskunftei (vorm. R. G. Dun & Co.) GmbH., die 72 Niederlassungen im Bundesgebiet mit Zentrale in Hamburg unterhält, hat aus Anlaß des 80jährigen Bestehens des Unternehmens eine betriebseigene Unterstützungskasse eingerichtet. Damit erhalten die 800 Mitarbeiter künftig Unterstützungen im Falle sozialer Bedürftigkeit, Arbeitsunfähigkeit oder Altersinvalidität.

HAMBURG. — **Vidal & Sohn, Tempo-Werk, Hamburg-Harburg.** Mit einer Monatsproduktion im Dezember von 1171 Fahrzeugen (Export 143) erreichte die Firma Vidal & Sohn Tempo-Werk GmbH. im vergangenen Jahr eine Produktion von 15 527 Wagen. Damit steht das Werk stückzahlmäßig weiterhin an der Spitze der gesamten deutschen Nutzfahrzeug-Industrie.

KEHL. — **Glaeser-Strumpffabrik siedelt sich in Kehl an.** Die älteste Strumpffabrik Sachsens, die Glaeser-Werke, deren Inhaber Rolf Glaeser nach dem Kriege aus der Sowjetzone floh, wird im Kehler Rheinhafen einen neuen Betrieb errichten, in dem die weltbekannten Glaeser-Strümpfe hergestellt werden sollen. Zunächst werden dem Betrieb 10 moderne Cotton-Maschinen zur Verfügung stehen, von denen jedoch sofort nur 8 in Betrieb genommen werden können. Das Werk, das früher in Sachsen 1000 Arbeiter beschäftigte, wird vorläufig mit 250 Arbeitskräften beginnen. 15 Prozent davon sind Fachkräfte aus dem ehemaligen Werk in Sachsen.

TUTTLINGEN. — **Südwürttembergische Schuhindustrie auf internationaler Messe.** An der 16. Internationalen Schuhmesse in Vigevano (Oberitalien) beteiligen sich auch acht Tuttlinger Schuhfabriken, und zwar die Firmen Carl Binder, Christian Binder, Gebrüder Dihlmann, Jak. Henke-Ritz, L. G. Martin Söhne, Neipp und Paul, Solidschuhwerk Adam Teufel Söhne. Diese acht Fabriken zeigen Qualitätsschuhwerk auf einem besonderen Stand unter der Bezeichnung „Gemeinschaftsausstellung Tuttlinger Schuhfabriken".

Zur Information

Die Steinkohlenförderung in der Weihnachtswoche (vom 24. bis 30. Dezember 1951) in den Steinkohlenzechen des Bundesgebiets betrug 1 475 212 t. An den beiden Weihnachtstagen ruhte die Förderung völlig.

Überraschend gute Weihnachtsumsätze erzielte der Einzelhandel nach einem Bericht der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels. Bester Verkaufssonntag sei im allgemeinen der „Kupferne Sonntag" gewesen; trotz pessimistischer Voraussagen hätten die Umsätze in einzelnen Branchen noch höher gelegen als im Vorjahr.

Rund 265 000 Personenkraftwagen dürften, nach einer noch unvollständigen Berechnung, im Jahre 1951 in der Bundesrepublik hergestellt worden sein — gegenüber 216 107 im Jahre 1950. Die Produktion würde daher um etwa 20 Prozent zugenommen haben.

Die Textilindustrie am Hochrhein konnte die seit Monaten andauernde Krise noch nicht überwinden, berichtet das Arbeitsamt Säckingen. Die Kurzarbeit sei noch nicht zurückgegangen.

Vervierfachten Samt- und Seidenexport verzeichnet die einschlägige Industrie mit ihren Schwerpunkten in den Bezirken Krefeld und Wuppertal; die Ausfuhr stieg von 27 Mill. auf 95 Mill. DM im Jahre 1951.

100 ältere Angestellte konnten als Erfolg einer vom Landesarbeitsamt Württemberg-Baden vor einigen Wochen eingeleiteten Aktion zur Unterbringung der noch arbeitslosen älteren Angestellten allein im Arbeitsamtsbezirk Stuttgart bis zum Jahresende einen Arbeitsplatz erhalten.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten für deutsche Grenzgänger in der Schweiz haben sich im Dezember verschlechtert. Nach dem Bericht des Arbeitsamtes Säckingen hat die Zahl der in der Schweiz beschäftigten Arbeitnehmer abgenommen.

Meldungen über eine Wiedereröffnung der amtlichen Berliner Börse am 2. Januar eilen, wie uns mitgeteilt wird, den Tatsachen voraus. Es wird betont, daß vorläufig nicht einmal ein Börsenvorstand gewählt oder ernannt sei und auch nicht feststehe, welche Papiere in Berlin amtlich gehandelt werden können und dürften.

Seit der Währungsreform bis Ende 1951 haben die Lebensversicherungsunternehmen im Bundesgebiet der Wirtschaft und für den allgemeinen Wiederaufbau etwa 1,3 Milliarden DM als langfristige Anlagemittel zur Verfügung gestellt.

Auch in schweren Fällen von
Bronchitis, Asthma
Husten, Verschleimung und Luftröhrenkatarrh bessern sich. Dr. Boether-Bronchiten, eine sinnvolle Heilpflanzen-Komposition, 100000 fach erprobt, nach Originalrezept von Dr. Boether zusammengesetzt. Sie wirken stark schleimlösend, beseitigen den quälenden Hustenreiz und kräftigen das Bronchialgewebe. Dr. Boether-Bronchiten sind unschädlich. Mehr als tausend Ärzte bescheinigen ihre damit gemachten guten Erfahrungen.
Packungen zu u 1.45 und u 3.40 in allen Apotheken.
7-Heilsalbe vereint nach dem Verfahren von Dr. med. Boether

Wenn **Büdo** auf der Dose steht, ist's Qualität! 1912—1952
40 Jahre Büdo Schuh- und Bodenpflege

Mißmutig - ?
Wie oft trägt mangelhafte Darmfunktion Schuld daran. Es wird viel zu wenig bedacht.
Dr. Schieffers Stoffwechselsalz
schafft wirksame Abhilfe, denn es reinigt Darm und Körpersäfte und macht wieder froh und aufgeräumt.
Orig. Pckg. DM 1.55, Doppelpackung DM 2.80
in allen Apotheken und Drogerien

Ärztekammer Württemberg-Hohenzollern

Ausschreibung der Ärztekammerwahlen 1952

Die Wahl der Kreisvertreter findet am Sonnabend, dem 12. Januar 1952, statt.
Mitteilung über Wahlzeit und Wahllokal in den einzelnen Kreisen geht jedem Wahlberechtigten zu.
Notfalls erteilt der Kreisvereinsvorsitzende Auskunft.

Der Landeswahlausschuß:
i. A. Dr. Borck, Präsident der Ärztekammer

Verkäufe

Guterhaltene
Handstrickmaschine
8/30, zu verkaufen. Suche 5er- od. 6er-Teilung. Ang. unt. G 4095 an die Geschäftsstelle

Was kosten heute Werkzeuge? Katalog über 654 Artikel frei. Westfalia-Werkzeugco., Hagen 140 i. W

Ab Samstag, 5. Jan., steht in meinen Stallungen wieder ein großer frischer Transport junger
Arbeitspferde
beste Qualität, Rheinländer u. Münsterländer mittleren und schweren Schlags, darunt. egale Paßpaare und gute Einspänner. Am Dienstag, 8. Jan., steht ein frischer Transport in Ofterdingen in der „Krone". Es sind Kauf- u. Tauschliebhaber frdl. eingeladen.
Kaufe laufend Schlachtpferde zu den Tagespreisen.
Friedrich Weber
Pferdehandlung
Rexingen
Telefon Horb 436

Pianos - Flügel
neu und gebraucht zu günstigen Bedingungen
40 Instrumente zur Wahl.
B. Klinckerfuß
Stuttgart Neckarstr. 1A Akademiebau

Stellenangebote

Tüchtiges, evangelisches
Mädchen
f. sofort zu 4 Erwachsenen mit Familienanschluß gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüch. erbeten an
Stud.-Rat Karl Jung,
Stuttgart N - Mallweg 3

Wir machen unsere werten Kunden darauf aufmerksam, daß unsere Verkaufsräume wegen Inventurarbeiten
heute Donnerstag, 3. Januar
und
morgen Freitag, 4. Januar
geschlossen sind.
Wir bitten Sie, Ihre Einkäufe dementsprechend einzurichten
Fritz
REUTLINGEN
Bekleidung und Ausstattung

Reise und Erholung

Unsere BÄDERBEILAGE bringt am Samstag, 5. 1. 1952, Vorschläge für den Wintersport und die Reise im Winter. Für die Kurverwaltungen Fremdenverkehrsorte, Hotel- und Gaststättenbesitzer bedeutet dies eine günstige Möglichkeit, ihren Platz und ihr Haus in Empfehlung zu bringen. Anzeigenschluß für diese Nummer ist Freitag, 4. Januar 1952.

Schwäbische Verlagsgesellschaft
Tübingen, Uhlandstraße 2, Telefon 2141—43

Was kosten Möbel?
Verlangen Sie kostenlos meinen neuen Katalog 24 Seiten.
MÖBEL-KOST
STUTTGART-W
HASENBERGSTRASSE 31

Kaufgesuche

Latrinenwagen
mot., gebr., gut erh., zu kauf. gesucht. Angeb. unter 5003 an die Geschäftsstelle

Punktal
Punktal SOLINGEN
VEREINIGT Güte und Tradition

OSTSEEHAFEN STETTIN

Bilder aus der wechselvollen Geschichte der Stadt

Wer die Stadt Stettin an der Oder und ihren Nebenarmen zwischen den Ausläufern des Baltischen Höhenrückens hat liegen sehen, wie sie die Buchheide und den Dammschen See ansteigt, mußte den Eindruck gewinnen, daß man dem größten deutschen Ostseehafen keine schönere und günstigere Lage wünschen konnte. Dennoch hat es fast ein Jahrtausend gedauert, ehe sich an dieser bevorzugten Stelle aus einer wendischen Fischersiedlung eine geschäftige deutsche Großstadt entwickelte.

Wer noch das erst nach dem ersten Weltkrieg trockengelegte Bruch kennt, das sich zwischen Stettin und seinen östlichen Vororten ausbreitete, kann sich wohl vorstellen, wie versumpft es an den Ufern der Oder gewesen sein muß, als sich dort um das Jahr 1 000 n. Chr. die ersten wendischen Fischer niederließen. Während die Wendenfürsten auf der Höhe — in der Gegend des heutigen Schlosses — eine Burg anlegten, entwickelte sich aus der Fischersiedlung, die sich am Fuße des Höhenrandes befand — wo später der Neue Markt war — allmählich eine geschlossene Ortschaft, die ursprünglich Stittin genannt wurde.

Schon die Wenden, die dort in niederen Holzhütten lebten und auf den Wasserarmen der Oder dem Fischfang nachgingen, hatten unter ihren östlichen Nachbarn zu leiden. Da die polnischen Fürsten von jeher hartnäckig das Ziel verfolgten, ihre Herrschaft bis an die Ostsee auszudehnen, wird bereits aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts von Belagerungen der für unüberwindlich gehaltenen Burg berichtet. Da die Polen seit längerer Zeit das Christentum angenommen hatten, fühlten sie sich berechtigt, das ihnen stammverwandte Volk der heidnischen Wenden zu unterdrükken und ihnen den neuen Glauben aufzuzwingen. Nachdem Stettin ein Jahr vorher Sitz eines pommerschen Fürstenhauses geworden war, zog Boleslaw III. von Polen 1121 mit seinen Truppen bei strenger Kälte über das zugefrorene Sumpfgebiet der Oder und eroberte die wendische Ortschaft mit ihrer Burg.

Nach seinem siegreichen Einzug in Stittin rief er Otto von Bamberg zur Bekehrung der heidnischen Wenden nach Pommern. Der Bischof, der schon zu seinen Lebzeiten „der Apostel der Pommern" genannt wurde, kam zweimal nach Pommern, zerstörte das Götzenbild des Triglaff, das auf dem jetzigen Roßmarkt stand, und begründete als erste christliche Kirche in Pommern die Peter- und Paul-Kirche in Stettin.

Im Laufe der Zeit folgten Otto von Bamberg immer mehr Deutsche nach Pommern. Zunächst waren es nur Mönche, doch bald kamen auch Kaufleute, die mit den Wenden in Stettin Waren austauschten, und Handwerker, die dort seßhaft wurden. Anfangs

> **Wir erinnern uns, daß ...**
>
> *in Glogau, der alten Oderfestung, der Dichter Andreas Gryphius geboren wurde, der von 1616 bis 1664 lebte.*
>
> *die Schneekoppe im Riesengebirge einst der höchste Berg der deutschen Mittelgebirge war. In 1605 Metern Höhe befanden sich auf ihrem Gipfel die Sankt Lorenzkapelle, die meteorologische Station und die berühmten Bauden.*
>
> *sich in Allenstein, der drittgrößten Stadt Ostpreußens, die katholische Pfarrkirche St. Jakob befand, die eine der bedeutendsten Aeußerungen des spätgotischen Ziegelbaues war.*
>
> *in Brieg, der ehemaligen Hauptstadt eines gleichnamigen schlesischen Herzogtumes, sich wichtige Bauten aus der Renaissance befanden. Das Herzogschloß hatte eine prunkvolle Torhalle.*

hielten sich die Deutschen von den Wenden getrennt und gründeten ihre Niederlassungen auf dem Hochufer, in der Gegend zwischen dem Rosengarten, dem Paradeplatz, dem Königsplatz und der Großen Domstraße. Als die Herzöge Bogislaw I. und Kasimir I. in Stettin gemeinsam regierten, wurden die Deutschen jedoch besonders begünstigt. Ein weiterer Aufschwung trat ein, als sich ein angesehener, reicher deutscher Kaufmann namens Beringer aus Bamberg in Stettin niederließ.

Beringer zog weitere deutsche Einwanderer nach sich, und zwar vorwiegend Kaufleute, Handwerker und Bauern vom Rhein, aus Westfalen, Lüneburg, Braunschweig und Magdeburg. Da sie möglichst am Wasser und in der Nähe der wendischen Burg wohnen wollten, entstanden in der Gegend um den Heumarkt ganz neue von den Deutschen bewohnte Straßen. Dadurch kam es zu schweren Auseinandersetzungen mit den Wenden, die durch den Herzog und den Bischof dahingehend geschlichtet wurden, daß den Wenden die Peter- und Paul-Kirche und den Deutschen die Jakobikirche zugewiesen wurde. Je häufiger in der folgenden Zeit aber die Dänen mit ihren Schiffen die Oder aufwärts kamen und die Stadt bedrohten oder zerstörten, desto mehr hielten die Deutschen und die Wenden zusammen.

Da die deutschen Einwanderer von ihrer Heimat her gewohnt waren, nach gesetzlichen Bestimmungen zu leben und öffentliche Entscheidungen nach dem Magdeburger Stadtrecht zu treffen, verlieh ihnen Herzog Barnim I. auf ihre Veranlassung im Jahre 1243 das Magdeburger Stadtrecht und übergab ihnen damit die Herrschaft über die ganze Stadt. Zwei Jahre später war auf dem Heumarkt das Rathaus errichtet, das früher wegen seiner architektonischen Schönheit allgemein gepriesen wurde.

Infolge von Streitigkeiten und Erbteilungen sank die Macht der Herzöge von Pommern allmählich, so daß sich Stettin immer mehr auf eigene Füße stellen mußte, um sich zu behaupten. Zur Sicherung seines Seeverkehrs trat es der Hanse bei, schloß aber außerdem noch besondere Schutzverträge mit Lübeck, Rostock, Wismar und Stralsund. Nach dem Aussterben des Stettiner Herzogsgeschlechtes 1464 kam eine Zeit unerfreulicher Verhältnisse, die erst beendet war, als Bogislav X. im Jahre 1478 ganz Pommern unter seinem Szepter vereinigte. Ihm gegenüber konnte Stettin seine Unabhängigkeit nicht länger behaupten und mußte sich auch damit einverstanden erklären, daß er das Schloß weiter ausbauen ließ. Außerdem geriet die Stadt mit Dänemark wegen des Sundzolles und mit Frankfurt wegen der freien Schiffahrt auf der Oder in Streit.

Unter Bogislav XIV. war Pommern während des Dreißigjährigen Krieges anfangs von den Kaiserlichen besetzt, die durch die Schweden unter Gustav Adolf verjagt wurden. Mit dem Tode jenes Herzogs starb das pommersche Herzogsgeschlecht aus. Pommern wurde nun ein Zankapfel zwischen Brandenburg, Schweden und Polen. Im Westfälischen Frieden fiel Stettin mit Vorpommern an Schweden, während Hinterpommern an Brandenburg kam. Der Große Kurfürst wollte Stettin den Schweden wieder streitig machen und belagerte mehrmals vergeblich die Stadt. Erst als er 1677 Stettin mit fünfundzwanzig seiner besten Regimenter belagert hielt und fünf Monate lang mit hundertundfünfzig Kanonen bombardierte, konnte er in die in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelte Stadt einziehen. In der ganzen Stadt waren keine zwanzig Zimmer mehr bewohnbar, die Einwohner hausten in Kellern. Im Frieden von St. Germain wurde Stettin jedoch den Schweden abermals zugesprochen, und diese bemühten sich sehr, die furchtbaren Kriegsschäden so schnell wie möglich zu beheben.

Da sich die Einwohner Stettins unter den Schweden sehr wohl fühlten, hatten sie gar kein Verlangen, unter brandenburgische Herrschaft zu kommen. Als Karl XII. von den Russen, Polen und Dänen bedrängt wurde, standen sie treu zu ihm. Erst nach dem Nordischen Kriege wurde die Stadt gegen eine Zahlung von zwei Millionen Talern von den Schweden an Preußen abgetreten. König Friedrich Wilhelm I. war auf seinen Erwerb sehr stolz und bekundete trotz der ihm eigenen Sparsamkeit offensichtlich seinen Willen, den Bürgern beim Wiederaufbau ihrer mitgenommenen Stadt zu helfen. Während dieser Zeit entstanden die schönen Stadttore, wie das Königs- und Berliner Tor.

Unter Friedrich Wilhelm III. brach die glückliche Entwicklung Stettins völlig zusammen. Während der Befreiungskriege war die Stadt nur eine häßliche Festung, die noch nicht 20 000 Einwohner zählte. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte sich daraus trotzdem jedoch die aufstrebende Handels- und Industriestadt von 250 000 Einwohnern, die im 20. Jahrhundert jedem ans Herz gewachsen ist, der dort gelebt hat, möchte er aus Bayern, Schwaben oder Thüringen stammen.

Heute ist Stettin der wichtigste Hafen der russischen Besatzungsmacht. Seit dem Jahre 1946 steht die Stadt unter polnischer Verwaltung.

BÜTOW, EINST DIE ZIERDE OSTPOMMERNS

Eine der typisch deutschen Kleinstädte Ostpommerns war Bütow. Obwohl es Kreisstadt (im Regierungsbezirk Köslin) war, hat Bütow es nie über 10 000 Einwohner gebracht. Hier fand sich eine rege Holz- und Mühlenindustrie. Bütow steht unter polnischer Verwaltung.

„Bärenfang" aus Alkohol und Honig

Eine ostpreußische Spezialität

Wer vor der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten mit alkoholischer Betonung von Ostpreußen sprach, dachte dabei sofort an den Bärenfang, eine Spezialität von so ausgeprägter Eigenart und volkstümlicher Verbundenheit, wie man sie in anderen deutschen Ländern kaum findet.

In unserem Jahrhundert ist die östlichste deutsche Provinz hin und wieder nur noch von Wölfen heimgesucht worden, die in kalten Wintern aus Rußland herüber kamen. Der Bärenfang erinnert jedoch noch an die Zeit, als Ostpreußen noch „das Land der Bären und Bienen" war. Noch lange, nachdem der Bär in den Masurischen Wäldern ausgestorben war, wurde diese aus Alkohol und Bienenhonig hergestellte Spezialität nur von Imkern und Förstern zubereitet, unter denen sich das Rezept von Generation zu Generation vererbt hatte. In industriellem Ausmaß wurde sie erst zu Anfang unseres Jahrhunderts unter Verwendung einiger anderer Zutaten von der Likörfabrik Teucke & Koenig in Königsberg herausgebracht.

Das charakteristische Flaschenetikett, auf dem ein Imker hinter einem Bienenkorb auf der Lauer liegt, um einen nach Honig lechzenden Bären zu fangen, wurde überall in Deutschland bekannt, obwohl der Bärenfang in erster Linie das Nationalgetränk der Masuren blieb, die ihn in ihrer Mundart als „Meschkinnes" bezeichnen.

„So wie mit gier'ger Zunge
Der Bär den Honig leckt,
Hebt der Masur im Schwunge
Sein Glas empor und schleckt",

singt der heimatliche Dichter, der es aus Erfahrung wissen muß. Allerdings entdeckten auch die anderen Deutschen, die in den Sommermonaten an den masurischen Seen Erholung suchten, gewöhnlich gleich in den ersten Ferientagen ihre Zuneigung zum Bärenfang.

Wer den Bärenfang kennt, weiß, daß man über Bärenkräfte verfügen muß, wenn man ihm reichlich zusprechen will.

„Meschkinnes nennt man diesen Trank,
Auf deutsch da heißt er Bärenfang.
Von diesem drei, vier Schnäpschen kleine
Sind gut für Kopf und Bauch und Beine,
Doch trinkst du viel von dem Meschkinnes,
Dann wirst du gänzlich ander'n Sinnes . . ."

Nach dem Kriege errichtete die Likörfabrik Teucke & Koenig in Hannover einen neuen Betrieb, so daß die ehemalige ostpreußische Bevölkerung in der Fremde nicht auf ihre alte Spezialität zu verzichten braucht und Ostpreußen auch bei allen andern deutschen Freunden eines guten Tropfens nicht in Vergessenheit gerät. Schwerer als mit den räumlichen und technischen Schwierigkeiten fertigzuwerden war es für das alte Königsberger Unternehmen, im Westen Deutschlands eine geeignete Honigsorte für ihre Erzeugung ausfindig zu machen. Hunderte von Honigarten müssen laufend nach Farbe, Duft und Geschmack geprüft werden, ehe der für die Herstellung des Bärenfanges am besten geeignete Bienenhonig herausgefunden ist. Ein Beweis, daß Ostpreußen früher nicht unberechtigt als „das Land der Bären und der Bienen" angesehen wurde.

An der Grenze zwischen Deutschtum und Tschechen

Burgen und Schlösser im Sudetenland

Im östlichen Zipfel des Daubaer Landes, unweit des landschaftlich reizvoll gelegenen „Hirschberger Sees", ragen aus der fruchtbaren Ebene, die bis vor Prag reicht, zwei Berge auf, von denen der höhere, welcher den Namen „Marienberg" führt, von einer der schönsten Ruinen des an Burgen und Schlössern reichen Sudetenlandes gekrönt ist, der Bösigburg. Wenn man die Burg, die auf eine lange, überaus wechselvolle Geschichte zurückblicken kann, von weitem betrachtet, merkt man gar nicht, daß sie schon stark vom Zahn der Zeit angenagt ist. Freilich muß gesagt werden, daß für die Erhaltung der Burg erhebliche Mittel investiert wurden. Starke Verfallserscheinungen zeigten sich vor allem an der hohen, mit Zinnen versehenen Ringmauer, welche die drei Türme der Burg miteinander verbindet. Die eigentlichen Burggebäude gruppieren sich um den Innenhof. Das Kleinod des Bösigs ist die im Spitzbogenstil gehaltene Kapelle. Vom Hauptturm der Burg kann man bei gutem Wetter bis nach Prag sehen, eine Entfernung von etwa 80 Kilometern. Er ist 45 Meter hoch.

Ueber die Anfänge dieser stolzen Feste, die das Wahrzeichen des mittleren Sudetenlandes bildet und jahrzehntelang von tausenden Touristen und Wissenschaftlern aus aller Welt besucht wurde, ist nur wenig bekannt. Man weiß jedoch, daß zunächst die Kelten, die ältesten Bewohner Böhmens, auf der Bösigburg saßen. Um das Jahr 500 war die Burg in Tschechenhand, die sie aber später an die asiatischen Eindringlinge abgeben mußten. Um das Jahr 1200 kam der Bösig in deutschen Besitz. Unter dem Ritter Hadamar von Kunringen, der um diese Zeit dort einzog, wurden die Befestigungen stark ausgebaut, es entstanden weite Hallen und prächtige Gemächer auf dem 600 Meter hohen Berg.

In der Folge wechselte die Burg wiederholt den Besitzer. Karl IV. machte sie zu seinem Lieblingsaufenthalt, wenn er zur Jagd in die Gegend kam. Ab 1588 gehörte der Bösig nicht mehr der böhmischen Krone und er ging durch viele Hände. Am 5. Januar 1621 wurde die Bösigburg von bayerischen Truppen erstürmt und in Flammen gesetzt. Nun schien es, als wäre das Ende der stolzen Burgfeste gekommen. Aber da sprach der Herzog von Friedland, Wallenstein, ein Machtwort und errichtete auf dem Schutt der niedergebrannten Burg eine Schutzfeste für den Glauben. 1624 zogen Augustinermönche auf dem Bösig ein. Wallenstein wollte Benediktiner vom Montserrat auf den Bösig holen und hier eine Abtei errichten lassen. Doch ehe es dazu kam, fiel er in Eger unter den Lanzen seiner Gegner.

Ferdinand II. ließ nach einem Gelübde in der Schlacht von Nördlingen drei Klöster zu Ehren der Muttergottes von Montserrat erbauen, in denen Ebenbilder der Muttergottes aufgestellt wurden. Eines davon erhielt die Bösigburg. Ueber den Einzug des Madonnenbildes heißt es in einer alten Chronik: „Man schrieb das Jahr 1666. Es war am Tage der Geburt Mariens. Ein langer Zug von Würdenträgern, Ordensgeistlichen und Gläubigen bewegte sich auf dem schmalen Bergsaume mit Fahnen, Musik und Gesang den Berg hinan. Mitten darin unter einem Baldachin trugen vier Hauptleute das Gnadenbild der Madonna. Der Abt führte den Zug durch die drei Burgtore, durch die Pforte an dem Patriarchenkreuz vorbei in den Klosterhof der Kirche. Die Glocken des Klostertürmchens läuteten. Auf dem Hauptaltar prangte nun das Bildnis der Schwarzen Madonna, in der rechten Hand eine Weltkugel und mit der linken Hand ihren Sohn auf dem Schoße haltend."

Von diesem Tage an bildete der Bösig einen Anziehungspunkt für Wallfahrer, die zu Tausenden den Berg bestiegen und am Altar Opfergaben niederlegten. Zwischen dem ersten Burgtor und der inneren Pforte entstanden fünfzehn Kapellen, in denen Fresken an der Felswand den Leidensweg Christi darstellten. Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1775 das Kloster auf dem Bösig auflöste, wurde das Madonnenbild in die Hirschberger Kirche gebracht. Um die Burg, die wiederum mehrmals den Besitzer wechselte, wurde es still. Bis zu der nach dem ersten Weltkriege tschechischerseits durchgeführten Bodenreform gehörte der Bösig dem Grafen Waldstein, dann übernahmen ihn die Tschechen bis zur Einverleibung des Sudetenlandes ins Deutsche Reich.

Nach der Vertreibung der Sudetendeutschen kümmerte sich niemand mehr um die stolze Burg, die auf das weite Land herunterschaut, wo einst die Sprachgrenze verlief. Viele Stürme hat der Bösig erlebt, Jahrhunderte hat er überdauert. Vielleicht werden einmal wieder Deutsche den Berg hinansteigen.

Franz Münnich

BURGRUINE WITTINGHAUSEN

Eine der trutzigsten Burgen des Sudetenlandes war Wittinghausen. Noch die Ruine verrät etwas von der Macht und Stärke, die ihre einstigen Besitzer repräsentierten. Die Burg ist auch heute noch wegen ihrer malerischen Lage ein beliebtes Ausflugsziel für jedermann.

Bauernregeln im Januar

Unsere Vorfahren dachten sich das Jahr als rollendes Rad, das zwölf Speichen oder Monate zählte. Die erste Speiche, der erste Monat des „Julrades" hieß Hartmond. Der Januar ist ein kalter Wintermonat, in einen harten Eispanzer gehüllt. Die Natur soll jetzt unter der Schneedecke ausruhen, also wünscht sich der Landmann Kälte, Eis und Schnee.

„Im Januar kalt, das gefallt." — „Im Jänner sieht man lieber einen Wolf als einen Mann ohne Jacke." — „Wenn's nicht wintert, so sommert's auch nicht." — „Jänner je kälter und heller, Scheunen und Faß desto völler." — „Wenn der Januar im Hemde steht, der März vor Lachen fast vergeht." — „Januar warm, daß Gott erbarm!" — Tanzen im Jänner die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken." — „Im Jänner viel Regen, bringt den Saaten keinen Segen." — „Im Jänner wenig Wasser, viel Wein, bei viel Wasser wird es wenig sein." — Wenn's im Jänner donnert überm Feld, so kommt noch später große Kält."

Wichtige Lostage im Januar sind der Neujahrstag, der Tag Drei Könige (6. 1.), Antonius (17. 1.), Fabian und Sebastian (20. 1.), Vincentius (22. 1.) und Pauli Bekehrung (25. 1.). „Ist das Neujahr hell und klar, so deutet das ein fruchtbar Jahr." — „Wenn's am Neujahr Regen gibt, oft um Ostern Schnee noch stiebt." — „Neujahrs Morgenröte macht viel Nöte." — „Dreikönigsabend hell und klar, so gibt es ein gutes Weinjahr." — „Wenn Antoni die Luft ist klar, verspricht ein gutes Weinjahr." — „Wenn Fabian-Sebastian tanzen die Mükken, muß man den Kühen das Futter bezwicken." — „Vincentius Sonnenschein, läßt uns hoffen Korn und Wein." — „Sankt Paulus klar, bringt gutes Jahr, so er bringt Wind, regnet's geschwind."

Wenn auch nicht alle Voraussagen recht behalten, so ist doch die eine unbedingt zuverlässig: „Wenn's im Januar gefroren hat, so wird es kühl, frisch und trocken sein, und der Arme wird einen ebenso kühlen Trunk haben, wie der Reiche, wiewohl die Getränke ungleich sein werden."

In eigener Sache

Im Auftrag einer auswärtigen Zeitung bereist gegenwärtig ein Zeitungswerber unsere Landgemeinden und versucht unter Hinweis auf seine mißliche soziale Lage (Stellungslosigkeit im Beruf) unsere Leser zum Abbestellen ihrer Heimatzeitung zu überreden. Wir machen unsere Abonnenten in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß solche durchsichtigen Werbemethoden, bei denen auf das Mitleid des Umworbenen spekuliert wird, als sittenwidrig gelten und deshalb unstatthaft sind. Hiermit bitten wir unsere Leser, sich bei ihrer Entscheidung allein von dem persönlichen Vorteil leiten zu lassen, von die zuverlässige Nachrichtengebung und der mit unserem Wirtschaftsgebiet eng verwachsene Anzeigenteil des Heimatblattes bieten, und unlautere Werbemethoden entschieden zurückzuweisen.

Verlag der „Calwer Zeitung"

Regennasser Abschied vom alten Jahr

Das Neujahrsingen auf dem Calwer Marktplatz — Ansprache von Dekan Esche

Unter Regengüssen nahm das alte Jahr seinen Abschied. Die festlich gekleideten Menschen, die in den Abendstunden des Silvestertages unterwegs waren, um das Jahr in froher Gemeinschaft ausklingen zu lassen, mußten bei ihrem Gang ins Freie vor den Unbilden der wenig winterlichen Witterung unter Regenschirmen und Wettermänteln Schutz suchen. Denn es regnete — von kurzen Zwischenpausen abgesehen — unentwegt, während überall die letzten Vorbereitungen getroffen wurden, um das alte Jahr hinauszugeleiten und seinen Nachfolger gebührend zu empfangen. So schien selbst der Himmel vom Jahr 1951 einen tränenreichen Abschied zu nehmen.

Diesen Widrigkeiten zum Trotz hatten sich in vormitternächtlicher Stunde auf dem Calwer Marktplatz die Mitglieder der Kirchenchöre, der Chorgemeinschaft „Liederkranz-Concordia" und des Eisenbahnsingchors eingefunden, um hier das traditionelle Neujahrssingen abzuhalten. In recht stattlicher Zahl waren auch wieder all jene Einwohner der Kreisstadt erschienen, denen es ein Bedürfnis war, abseits des allgemeinen Silvestertrubels die letzte Stunde des alten Jahres nachdenksam zu verbringen und auf besinnliche Weise den Neujahrsbeginn zu erleben.

Unter Leitung von Th. Laitenberger sangen die Sänger und Sängerinnen zunächst den Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", der beim Schein des aufgestellten Lichterbaumes und mit der Kulisse der alten Häuser rund um den weiten Platz eine besondere Wirkung entfaltete. Anschließend sprach der Oberhirte des Evangelischen Kirchenbezirks Calw, Dekan Esche, der seiner Ansprache den zweiten Vers des Bachschen Chorals: „Wachet auf, ruft uns die Stimme" zugrunde gelegt hatte. Dekan Esche fand die rechten Worte, seine Zuhörer zu gegenseitigem Verständnis und steter Hilfsbereitschaft zu ermahnen, damit die Arbeit des neuen Jahres für die Schaffenden aus allen Berufsständen erleichtert werde. Mit Worten des Dankes, aber auch dem Gelöbnis zu neuerlicher Pflichterfüllung und der Aufforderung, fernerhin im Glauben fest zu bleiben, schloß Dekan Esche seine besinnlichen Ausführungen. Die Feier klang aus mit dem zweiten Vers des eben genannten Chorals, unter dessen Leitspruch der Dekan seine Ansprache gestellt hatte.

Ein Großteil der Zuhörer hatte die letzte Stunde des Jahres beim kirchlichen Gottesdienst verbracht und vernahm unter gegenseitigen Glückwünschen auf dem Marktplatz das feierliche Geläut der Kirchenglocken, deren voller Klang, hoch über dem ohrenbetäubenden Krachen der Feuerwerkskörper schwebend, den Beginn des neuen Jahres verkündete.

Gedanken zur Obstmißernte 1951

Hauptversammlung der Baumwartvereinigung Calw-Nagold in Nagold

Nagold. Die Baumwarte des Kreisabschnittes Calw-Nagold hielten dieser Tage in Nagold ihre Jahreshauptversammlung ab. Bei einem kurzen Rückblick nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Rau (Ebershardt) über das abgelaufene Jahr kam die fast hundertprozentige Mißernte des Bezirks an Obst zur Sprache Hauptursache ist, wie schon mehrfach dargelegt, die ungenügende Nährstoffversorgung der Obstbäume, weshalb diese nicht genügend blühende Knospen entwickeln konnten.

Der Geschäftsbericht wurde vom Kreisbaumwart Walz (Nagold) vorgetragen. Er wies darauf hin, daß der württembergische Obstbau grundlegend umgestellt werden müsse, wenn er nicht auf dem Markt durch die anderen Bundesländer und das Ausland verdrängt werden soll. Um die notwendigen Maßnahmen möglichst vielen Baumbesitzern praktisch aufzuzeigen, werden im kommenden Jahr in einigen wichtigen Obstbaugemeinden Musterbeispiele mit je 100 Obstbäumen durchgeführt. Die Finanzierung erfolgt durch Zuschüsse des Kreisverbandes Calw und der betreffenden Gemeinden.

Angesichts der Tatsache, daß weitaus die meisten Obstbäume ungenügend ernährt sind, sollen in allen wichtigen Obstmarkungen praktische Düngebeispiele, vereint mit den nötigen Pflanzenschutzmaßnahmen, gezeigt werden.

Auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfungsmittel ist seit zwei Jahren eine sehr große Zahl neuartiger Spritz- und Stäubemittel herausgekommen. Kreisbaumwart Walz gab über die einzelnen Gruppen und deren Wirkungsstoffe Aufschluß und schlug vor, hierüber eine aufklärende Schrift für alle Interessenten herauszugeben, was sehr begrüßt wurde. Anschließend gab der Redner einen umfassenden Bericht über eine zweitägige Arbeitstagung der Kreisobstbaubeamten, die unter der Leitung des Landwirtschaftsministeriums Tübingen in Sigmaringen stattfand. Bei dieser wurde ein vielseitiges Arbeitsprogramm entworfen, das auf raschestem Weg dem württembergischen Obstbau seinen Platz auf den Obstgroßmärkten sichern soll. Nicht das Auslandsobst, sondern die schlechte Qualität unseres Obstes ist unser größter Gegner in Verbindung mit der unbegreiflichen Ablehnung einer schlagkräftigen Obstbauorganisation durch die meisten Baumbesitzer. Neue Wirtschaftsreformen müssen aufgebaut werden, die bisherige Betriebsweise genügt den heutigen Marktforderungen nicht mehr und ist durch eine ganze Anzahl anderer Länder überholt. Auch das Landwirtschaftsministerium stellt wirksame Mittel in Aussicht unter der Voraussetzung, daß der Obsterzeuger selbst bereit ist, sein Teil mit dazu beizutragen.

Die im Oktober durchgeführte Obstbaumzählung zeitigte brauchbare Ergebnisse, die sich günstig bei der Festlegung der Obsteinfuhrquoten auswirken werden. Nach einigen Bekanntmachungen war das reichhaltige Tagungsprogramm erschöpft. Eine ergiebige Aussprache trug weiter dazu bei, den einzuschlagenden Weg zu festigen.

Im Spiegel von Calw

Silvesternacht ohne besondere Vorfälle

Wie wir vom Landespolizei-Oberkommissariat Calw auf Anfrage erfahren, sind die Silvesternacht und der nachfolgende Neujahrstag ohne Vorkommnisse von Bedeutung verlaufen. Bis zum gestrigen Nachmittag lagen keinerlei Meldungen über schwere Verkehrsunfälle, Schlägereien und ähnliche unliebsame Ereignisse im Gefolge alkoholisch beeinflußter Hochstimmung vor.

Kurzlebige weiße Pracht

Den Berufstätigen, die gestern morgen den gewohnten Gang ins Geschäft antraten, bot sich das winterliche Bild einer verschneiten Landschaft. Noch im Laufe des Vormittags wurde allerdings das lustige Schneetreiben von einem weniger erfreulichen Regen abgelöst, der binnen kurzem die ganze winterliche Pracht zu Wasser werden ließ. Die morgendlichen Hoffnungen wintersportlicher Art, denen sich besonders die Jugend mit Freude hingegeben hatte, wurden also wiederum bitter enttäuscht.

Morgen „Unsere kleine Stadt"

Wir erinnern unsere Leser daran, daß Dramaturg Gerhard Klocke mit seinem Schauspielerensemble morgen um 20.15 Uhr im Georgenäum eine Wiederholung von Thornton Wilders Schauspiel „Unsere kleine Stadt" bringt.

Heute keine Vorstellung im Volkstheater

Das Calwer Volkstheater hat am 2. und 3. Januar geschlossen und nimmt erst morgen wieder im gewohnten Turnus die Vorstellungen auf.

Kath. Kirche wird renoviert

Das Gotteshaus der Kath. Kirchengemeinde in der Bahnhofstraße wird im Laufe dieses Jahres eine gründliche Innenerneuerung erfahren. So sollen die drei vorderen Fenster, die im Frühjahr 1945 Bombenangriffen zum Opfer gefallen und später gegen einfache Buntglasfenster ausgewechselt worden waren, durch neue Fenster ersetzt werden. Ebenso wird der Hochaltar einer grundlegenden Neugestaltung unterzogen, in deren Zuge möglicherweise auch die Seitenaltäre entfernt werden. Weitere Renovierungsarbeiten sind in Aussicht genommen, doch wird deren Ausmaß wesentlich durch das Vorhandensein der entsprechenden Mittel bestimmt.

Ansturm auf Versicherungsmarken

Der Fristablauf für die Erhaltung der Anwartschaft in der Angestellten- und Invalidenversicherung führte in den letzten Tagen des alten Jahres zu einem wahren Ansturm bei den Postanstalten. Beim Postamt Calw herrschte besonders am Samstag und an Silvester starker Andrang von Seiten der Versicherten, die sich durch den rechtzeitigen Kauf von Versicherungsmarken die Anwartschaft auf früher geleistete Zahlungen erhalten wollten. Während im Monat November für rund 12 500 DM Marken der Angestelltenversicherung und für 11 000 DM Invalidenversicherungsmarken verkauft worden waren, erhöhte sich dieser Betrag im letzten Monat des Jahres 1951 auf annähernd das Vierfache, nämlich auf rund 41 750 DM bzw. 48 520 DM. So bitter auch dem einzelnen Versicherten die meist recht hohe Ausgabe für den Markenerwerb geworden sein mag, so erfreulich ist andererseits die Tatsache, daß der Gedanke an eine zusätzliche Altersversorgung auch in unserer Zeit noch lebendig geblieben ist.

Die Wetteraussichten für den Januar

Der bekannte Kosmolog Max Henker (Dornhan) gibt für den Witterungsverlauf des Monats Januar folgende Prognose: Wer nach Wintersport verlangt, wird seine ganze Hoffnung diesmal auf die zweite Januarhälfte des neuen Jahres, insbesondere auf die letzte Januarwoche setzen müssen! Nach den bisherigen Erfahrungen zu urteilen, scheint diesmal auch der eigentliche Wintermonat, der Januar, weniger streng und schneereich zu werden. In Höhen über 500 m sind vielleicht im ersten und letzten Monatsdrittel zeitweise Schneefälle nicht ganz ausgeschlossen, wahrscheinlich aber erst um den 25. herum ergiebiger. Durch eine Störung um den 4. und 5. Januar herum zunächst noch etwas wechselvoll dürfte das Wetter vom 10. ab bis zum Eintritt des Vollmondes etwas beständiger und — besonders nachts — kälter werden, von Mitte des Monats ab wieder etwas unbeständiger. Nach dem 25. ist etwas Kälteanstieg zu erwarten. Um diese Zeit sind auch Naturereignisse wie Erdbeben, Schneestürme usw. mancherorts nicht ausgeschlossen, wie es auch um den 4. und 5. herum Witterungsunbilden geben kann. Von Februar ab dürfte uns diesmal der Winter kaum noch viel zu schaffen machen. Bereits im März kann mit dem Eintritt wärmeren Frühjahr-Wetters gerechnet werden.

Berichtigung

Die uns von der Stadtverwaltung Calw übersandte und in der Ausgabe vom 31. Dezember 1951 zum Abdruck gebrachte Liste über die Lösung von Neujahrsglückwunsch-Enthebungskarten enthielt eine falsche Namensangabe. Es muß heißen: Hermann Munz, Maßschneiderei, Calw, anstatt Hermann Mann.

Im Zeichen nachweihnachtlicher Geselligkeit

Stammheim. Der VfL. Stammheim eröffnete am 23. Dezember in der Turnhalle den Reigen der Weihnachtsfeiern im Ort. Nach einleitenden Weisen der Kapelle Filius begrüßte der geschäftsführende Vorsitzende Karl Kirchherr die Erschienenen. Eine kleine Humoreske und illusionistische Darbietungen sowie eingängige Melodien eines Sportlerquartetts führten in die Darbietungsfolge ein, in deren Mittelpunkt das historische Spiel „Der Postmichel von Eßlingen" stand, das von den Laiendarstellern gut gestaltet wurde. Bgm. Kirchherr dankte zum Schluß allen Mitwirkenden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Fußballmannschaft in der Rückrunde wieder mit an der Tabellenspitze zu placieren vermöge; ein Wunsch, der von dem stellv. Vorsitzenden mit ermunternden Worten bekräftigt wurde. — Weit vor der angesetzten Zeit war die Turnhalle bereits gefüllt, als die Sängerfamilie am zweiten Feiertag ihre Weihnachtsfeier, verbunden mit dem 25jährigen Dirigentenjubiläum ihres Chorleiters, beging. Verschiedene unter Leitung von Chormeister Oskar Moll gut vorgetragene Chöre bildeten zusammen mit der Ansprache des Vorsitzenden Paul Pfeiffle die Einleitung, der sich eine Theateraufführung anschloß. Zum 25jährigen Dirigentenjubiläum von Chorleiter Moll sprach Ehrendirigent G. Eberle die Glückwünsche und die Anerkennung des Vereins aus, der Vorstand Pfeiffle durch Ueberreichung eines Diploms und eines schönen Geschenks sichtbaren Ausdruck verlieh. Im Auftrage des Sänger-Westgaues überbrachte Gauschriftführer Karl Bechthold für den verhinderten Gauvorsitzenden, Bgm. Gaiser (Simmozheim) die Grüße und Glückwünsche des Gaues und überreichte dem verdienten Dirigenten den Ehrenbrief des Schwäb. Sängerbundes, die silberne Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes und ein persönliches Handschreiben des Präsidenten des Deutschen Sängerbundes, Anton Pesch. Einen Höhepunkt in der weiteren Programmfolge bildete die mit Begleitung vorgetragene Kantate für Frauenchor „Frohe Fahrt" von Jochum, die eine Uraufführung in Südwürttemberg darstellte. Auch der Walzer „Schwabenland" hinterließ bei den Zuhörern einen starken Eindruck. Ein fröhlicher Schwank und weitere Chorlieder bildeten den Beschluß des reichhaltigen Programms, für das Bgm. Kirchherr im Namen aller Anwesenden dankte, während Vorstand Pfeiffle den Besuchern für ihr Erscheinen Dank sagte. Ein gemütliches Beisammensein im Gasthaus zum „Adler" ließ den erinnerungswerten Tag froh ausklingen.

Gechingen. Zu einer recht gehaltvollen Weihnachtsfeier hatten die Sportfreunde ihre Mitglieder und Freunde in den Saalbau zum „Lamm" eingeladen, in deren Mittelpunkt ein ernstes Theaterstück stand. Nach dem Eröffnungsmarsch durch die Kapelle „Junges Blut" konnte Vorsitzender Schwarz die große Sportfreundefamilie begrüßen. Gemütvoll und echt gestaltete dann die Laienspielgruppe eine Handlung, die für die Zuschauer zu einem Erlebnis wurde. An dem ganzen Spiel wurde deutlich, daß Laienspiel immer eine Ensemble-Leistung sein muß, die die persönliche Hintanstellung jedes einzelnen Spielers verlangt. Daß diese Voraussetzung erfüllt wurde, kann auch dadurch nicht abgeschwächt werden, wenn die spielerische Leistung des Oberförsters (Kurt Böttinger) und die seiner berechnenden Frau (Ruth Eisenhardt) und deren Tochter Rosel (Ruth Süßer) besonders lobend hervorgehoben wird. Auch das weitere, diesmal heitere Theaterstück konnte recht gut gefallen. Ein Sonderlob verdient das Doppel-Quartett unter Leitung von Adolf Gehring, das nicht nur die Feier selbst gesanglich in würdiger Weise untermalte, sondern auch noch bei dem anschließenden gemütlichen Beisammensein ihr musikalisches Können unter Beweis stellte. Alles in allem: Eine echte und rechte Weihnachtsfeier, die sich aus der Hochflut derartiger Veranstaltungen angenehm hervorhob.

Dachtel. Auf der Weihnachtsfeier des Liederkranzes im Gasthaus zum „Hirsch" wurde erfreulicherweise wieder einmal deutlich, daß auch ein kleines Dorf eine gute Christfeier zu gestalten vermag, wenn sich die vorhandenen Kräfte zu einer Gemeinschaftsleistung zusammenfinden. Nach dem Lied „Weihnachtsglocken", das die Sängerschar mit viel innerer Anteilnahme zum Vortrag brachte, und den Worten des Vereinsvorstandes brachten die Laienspieler das Theaterstück „'s Hochzeitsgeschenk" zur Aufführung und zeigten dabei ein beachtliches Können. Auch das weitere Stück „'s Ehrenpräsent" wurde recht gut auf die Bretter gelegt und setzte die Lachmuskeln der vielen Gäste kräftig in Bewegung. Ein Höhepunkt der Feier war zweifellos der Elfenreigen der Kinder unter Leitung von Hauptlehrer Marstaller, der mit einer bezwingenden Anmut vorgeführt wurde. Wohlgelungene Chöre des Liederkranzes rundeten die Feier ab, die als eine schöne Gemeinschaftsleistung angesprochen werden darf.

Neuhengstett. Der Musikverein Neuhengstett veranstaltete am Sonntag vor Weihnachten seine diesjährige Weihnachtsfeier im Gasthaus zum „Rößle", in deren Mittelpunkt ein ernstes und ein heiteres Theaterstück standen. Die Feier hinterließ bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck. — Der Gesangverein „Eintracht" Neuhengstett hielt am Sonntag, 30. Dezember, im Gasthaus zum „Rößle" einen Familienabend ab. Der Verein sah diesmal von einer größeren Feier ab, um auch einmal mit den Mitgliedern und deren Angehörigen gemütlich beisammen zu sein. Dieser Zweck wurde auch voll erreicht, denn die Erschienenen verbrachten einige erinnernswerte Stunden.

Möttlingen. Im Schein der letzten Kerzen versammelten sich die Heimatvertriebenen nach Weihnachten zu ihrer Weihnachtsfeier, die im Gasthaus zum „Lamm" abgehalten wurde. Die Gedanken gingen heimwärts und manch ein Herz dachte wehmutsvoll an die Zeit zurück, in der das Fest des Friedens und der Liebe in Ostpreußen, Schlesien oder in den Balkanländern gefeiert wurde. Und weiter gingen die Gedanken in die Zukunft mit der Frage: Kommen wir noch einmal heim? Pfarrer Seitz und Lehrer Pettrich sprachen Worte der Begrüßung; Kinder, die ja nun schon in die neue Heimat hineingewachsen sind, trugen unbefangen ihre Gedichtlein vor und der Weihnachtsmann belohnte sie dafür mit netten Geschenken. Aus der Reihe der Erwachsenen traten Solosänger hervor und erfreuten die Anwesenden mit gut vorgetragenen Liedern. So war die Feier ein voller Erfolg und innerlich bereichert gingen die Gäste heim.

Breitenberg. Am Neujahrsfestabend hielt der Gesangverein „Liederkranz" Breitenberg seinen diesjährigen Weihnachtsunterhaltungsabend ab. Das Wetter, das bei kapitalschwachen kleinen Landvereinen immer eine große Rolle wegen dem Besuch spielt, hatte sich gegen Abend so gebessert, daß der stellvertretende Vorstand eine stattliche Anzahl auswärtiger Gäste begrüßen konnte. In flüssiger Folge reihten sich die Darbietungen aneinander, und alle Mitwirkenden gaben sich die größte Mühe, den Anwesenden einige Stunden der Besinnung und der Heiterkeit zu bereiten. Am 6. Januar um 19.30 Uhr erfolgt wiederum in der „Krone" eine Wiederholung des Unterhaltungsabends.

CALWER ZEITUNG
Verlag Paul Adolff, Calw, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.
Für den Lokalteil verantwortlich: F. H. Scheele.
Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße.
Telefon 255
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Alter Brauch wieder eingeführt

Stammheim. Vor dem Kriege war es alter Brauch, daß die Einwohnerschaft aus Stammheim gemeinsam mit dem Liederkranz und dem Musikverein und einer Ansprache des Bürgermeisters das alte Jahr beschloß. Auf Anregung verschiedener Kreise der Einwohnerschaft und des Bürgermeisters wurde dieses Jahr die alte beliebte Feierstunde um Mitternacht wieder eingeführt.

Der Musikverein leitete die Feier mit einigen Chorälen ein, während der Liederkranz zwei Chöre sang. Bürgermeister Kirchherr sprach anschließend zu der zahlreich versammelten Bürgerschaft. Nach einem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr wünschte er der Gemeinde auch im kommenden Jahre Erfolg und alles Gute. Der Chor des Liederkranzes: „Mit dem Herrn fang alles an" und dann ein Musikstück der Musikkapelle begleiteten die letzten fünf Minuten des Jahres, und nach dem 12-Uhr-Glockenschlag ertönte feierlich der Choral des Posaunenchors über das Dorf. Das frühere zünftige Neujahrsschießen blieb dieses Jahr noch aus.

Der Wohlfahrtsbund veranstaltete auch in diesem Jahr eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung im Gasthaus zum „Bären". — Im Gasthaus zum „Rößle" beging der Jahrgang 1911 seine Vierzigerfeier. — Am Sonntag wurde der Maurer Jakob Kromer im Alter von 69 Jahren unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. — Die seither in der Turnhalle abgehaltenen Filmvorführungen finden jetzt im Saale des „Waldhorns" statt. — Zur Zeit wird an der Kanalisation des Teilabschnitts „Rößle" bis Sattler gearbeitet, der anschließend bis zur Kirche weitergeführt wird.

Vor neuen Kommunalaufgaben

Gechingen. Auf der letzten Sitzung des Gemeinderats im alten Jahr konnte Bürgermeister Weiß erstmals die neugewählten Ratsmitglieder begrüßen, während er vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung einen kurzen Rückblick auf die Arbeit des alten Gemeinderats gab, die seit dem Jahr 1948 in der Gemeinde geleistet wurde. An vorderster Stelle habe die Verbesserung der Wasserversorgung gestanden, die durch die Errichtung einer Pumpstation eine wesentliche Steigerung der Versorgungskapazität erfahren habe. Als nächstes größeres Vorhaben sei die Felderumlegung auf der noch nicht bereinigten Gemarkung, die rund 760 Hektar umfaßt, beschlossen worden; weiter die Durchführung der Ortskanalisation, die in ihrem ersten Bauabschnitt (Bachkorrektion) bereits abgeschlossen ist. Mit Befriedigung konnte der Vorsitzende feststellen, daß sich die Gesamtkosten der Bachkorrektion, nach Abzug der noch vorhandenen Materialien und der geleisteten Vorarbeiten für den Feuerlöschteich auf nicht mehr als 90 000 DM belaufen. Man habe deshalb guten Grund, mit berechtigtem Stolz auf diese Arbeit zurückzublicken, die bekanntlich von der Gemeinde in eigener Regie durchgeführt wurde. Nach der Einlegung einer notwendigen Atempause gelte es im Frühjahr mit der Durchführung weiterer Projekte zu beginnen, deren Reihenfolge der Gemeinderat noch festzulegen habe. Zunächst sei an die bereits begonnene Durchführung der Feldwegbauten gedacht, die einen Kostenaufwand von 64 000 DM erfordern, an denen sich der Staat mit 50 Prozent beteiligt. Die Finanzierung dieses Projektes sei ebenso gesichert, wie der Bauabschnitt II der Ortskanalisation, der mit 35 000 DM veranschlagt ist.

Nach diesem Rückblick und Ausblick, der von einer verantwortungsvollen Verwaltungsarbeit ein beredtes Zeugnis ablegt, verabschiedete der Bürgermeister den ausscheidenden Gemeinderat Wilhelm Böttinger und dankte ihm für die geleistete treue Arbeit. Anschließend wurden die neugewählten Gemeinderäte Karl Böttinger, Max Gehring und Otto Vetter in ihr Amt eingeführt. In diesem Zusammenhang sagte der Bürgermeister, daß es Aufgabe eines vom Vertrauen der Bevölkerung gewählten Gemeinderats sein müsse, miteinander und nicht gegeneinander zu arbeiten. Gewiß sei eine gesunde Opposition jederzeit willkommen, es gelte aber letztlich doch, im Interesse des Gemeinwohls an einem Strang zu ziehen und die gestellten Aufgaben zur Zufriedenheit der Gemeinde zu lösen. Zum ersten Beigeordneten wurde GR. Paul Eisenhardt und zum zweiten GR. Ludwig Wagner gewählt. Weiter wurde beschlossen, als Sitzungstag jeweils den Freitag zu belassen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung brachte der Bürgermeister dem Kollegium ein Gesuch der Nachbargemeinde Stammheim zur Kenntnis, die um käufliche Ueberlassung von Brennholz nachgesucht habe. In der Aussprache wurde vom Gemeinderat festgestellt, daß hierüber erst entschieden werden könne, wenn eine genaue Uebersicht über den Brennholzanfall und den Eigenbedarf vorhanden ist, denn bei allem guten Willen zur Nachbarschaftshilfe müsse erst die Brennholzversorgung in der eigenen Gemeinde gesichert werden. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten konnte Bürgermeister Weiß die Sitzung beschließen.

Am Sonntag beginnt die Rückrunde

Fußball **Bezirksklasse**

Ottenhausen — Calw

Im ersten Spiel der am kommenden Sonntag beginnenden Rückrunde hat der Tabellenführer Calw in Ottenhausen eine sehr schwere Hürde zu nehmen. Die Gastgeber verloren in Calw nur knapp und hatten gegen Schluß der Vorrunde eine Formsteigerung zu verzeichnen, so daß sie zu Hause einen gleichwertigen Gegner abgeben. Die Nagoldtäler müssen deshalb den körperlich überlegenen Gästen gegenüber mit dem notwendigen Kampfeinsatz, aber auch mit der taktisch richtigen Einstellung und einem produktiveren Angriffsspiel aufwarten, wenn der vorhandene Punktevorsprung gehalten werden soll. Mit einem spannenden und kampfbetonten, aber sehr wahrscheinlich offenen Spiel ist zu rechnen, das in seinem Ausgang vielleicht eine Ueberraschung bereit hält.

Altburg — Conweiler

Mit einer interessanten Paarung eröffnen diesmal die Altburger die Rückrunde, und es wird sich nun zeigen müssen, ob die Formverbesserung der Gastgeber ausreicht, um die sehr spielstarke Conweiler Mannschaft nicht zum Zuge kommen zu lassen. Vermutlich werden die Platzherren aber wohl kaum dem flüssigen und schnellen Mannschaftsspiel der Gäste gewachsen sein, es aber mit einem wirkungsvollen Zerstörungs- und Abwehrspiel auszugleichen versuchen. Verstehen es die Altburger noch, auf eigenem Gelände ihren alten Kampfgeist in die Waagschale zu werfen, dürfte trotz der technischen Ueberlegenheit der Gäste der Spielausgang völlig offen sein.

A-Klasse

Pokalmeisterentscheidung

Unterreichenbach — Althengstett

Auch dieses Entscheidungsspiel wird auf dem Calwer Gelände ausgetragen und läßt einen spannenden Kampf erwarten, da beide Partner alte Bekannte sind und über ein beachtliches spielerisches Können verfügen. Der schnelle und technisch gut beschlagene Althengstetter Angriff wird diesmal auf eine wirkungsvolle Abwehr der Unterreichenbacher treffen, die besonders in ihrer Läuferreihe ihre Stärke besitzen. Bei einer konsequenten Markierung der Althengstetter Fünferreihe dürfte dieser die Gefährlichkeit genommen sein, während der etwas schwächere Sturm der Unterreichenbacher auf der Gegenseite ebenfalls kaum groß zur Entfaltung kommen wird. Es ist deshalb vermutlich mit einer ausgeglichenen Begegnung zu rechnen, die je nach Glück und Tagesform entschieden wird und die Fußballanhänger von Calw und Umgebung befriedigen sollte.

Nachgemeldetes Freundschaftsspiel

Althengstett — Schafhausen 3:1 (1:1)

Auf dem vereisten Althengstetter Gelände fanden sich die körperlich etwas überlegenen Gäste am vergangenen Sonntag nicht so schnell mit den Platzverhältnissen ab und mußten somit von Anfang an in dem technisch hochstehenden Spiel den Gastgebern eine leichte Ueberlegenheit zugestehen, die auch in der 13. Minute die 1:0-Führung einbrachte. Nach vorbildlichem Kombinationsspiel erfolgte allerdings in der 30. Minute der Ausgleich für die Gäste, an dem sich bis zur Pause nichts mehr änderte. Nach dem Wechsel waren anfänglich die Gastgeber weiterhin tonangebend, woraus der zweite Treffer entstand, doch zeigten dann die Gäste ihr wahres Können, das ihnen auch zu Hause den zweiten Tabellenplatz in der A-Klasse einbrachte. Leider scheiterten aber alle Angriffsaktionen an dem Glück und der sehr guten Abwehr der Einheimischen und erst gegen Schluß nahm der Kampf wieder ausgeglichene Formen an, aus dem heraus der gut aufgelegte einheimische Sturm einen Abwehrfehler der Gäste zum dritten Tor ausnützte, so daß die Althengstetter einen beachtlichen Erfolg gegenüber den spielstarken Gästen erringen konnten. Die Schiedsrichterleistung von Knöller (Calw) war gut.

Tabellenstand der Jugendverbandspiele, Staffel 3

Althengstett	7	5	—	2	27:11	10:4
Altburg	7	5	—	2	25:16	10:4
Calw I	7	4	1	2	29:12	9:5
Teinach-Zav.	7	4	1	2	19:7	9:5
Bad Liebenzell	7	4	—	3	21:16	8:6
Breitenberg	7	2	—	5	13:18	4:10
Oberkoll.-Neuw.	6	2	—	4	14:26	4:8
Calw II	6	—	—	6	1:44	0:12

Die Jugendverbandsspiele nehmen am 6. Januar 1952 ihren Fortgang. Etwaige Terminwünsche sind umgehend an Kreisjugendleiter Boschert (Gültlingen) zu melden.

Kreuz und quer durch den Kreis

Nagold. Der Kreissportbeauftragte für den Kreis Calw, Bgm. Breitling, erfuhr für seine erfolgreichen Bemühungen um den Wiederaufbau des Sports in der Nachkriegszeit eine verdiente Ehrung. Durch den Vorsitzenden des Fußballverbands Württemberg-Hohenzollern, Hohner (Trossingen), wurde ihm bei der Weihnachtsfeier des VfL. Nagold die goldene Ehrennadel des Fußballverbandes überreicht.

Enzklösterle. Einen wirklich nachahmenswerten Gemeinschaftssinn bewiesen die Schüler der hiesigen Oberklasse. Sie verschönerten einer einsam hier lebenden, hochbetagten Flüchtlingsfrau das Weihnachtsfest, indem sie dieser neben vielen nützlichen Sachen ein geschmücktes Christbäumchen überbrachten, verbunden mit einem Ständchen von Weihnachtsliedern. Außerdem wurde eine ehemalige kranke Schülerin in einem Ev. Mädchenheim und deren jetzige Freundinnen mit einem großen Weihnachtspaket gespendeter Gaben erfreut.

Enzklösterle. Am ersten Weihnachtsfeiertag brach in den Mittagsstunden auf unerklärliche Weise im verschlossenen Transformatorenhaus bei der Post ein Brand aus. Wenige Minuten später war die hiesige Feuerwehr zur Stelle, um ein etwaiges Uebergreifen des Brandes auf das Postgebäude zu verhüten. Im Laufe des Nachmittags traf noch ein Materialwagen der EVS aus Teinach ein, um mit den Reparaturen zu beginnen und einen neuen Transformator einzubauen. Für kürzere Zeit konnte das untere Tal behelfsmäßig mit Strom versorgt werden, im übrigen mußten die Weihnachtskerzen das elektrische Licht ersetzen.

Wildbad. Seit Kriegsende wurden in der Bäderstadt rund 40 Wohngebäude mit zusammen etwa 85 Wohnungen entweder wiederaufgebaut (8 Wohnungen) oder neu erstellt (77 Wohnungen). Für 36 Wohnungen sind die Bauplätze direkt von der Stadt zur Verfügung gestellt worden, bei weiteren 20 hat sich die Stadtverwaltung vermittelnd eingeschaltet.

Neuenbürg. Ein mit mäßiger Geschwindigkeit stadtauswärts fahrender Motorradfahrer rutschte auf der Straße an einer Stelle, wo sich Glatteis gebildet hatte. Er wurde aus der Fahrtrichtung getragen und fuhr auf einen Lastkraftwagen auf, der auf der andern Seite abgestellt war. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen wurden zum Glück nicht verletzt.

Arnbach. Zwei auswärtige Arbeiter waren von einem hiesigen Einwohner beauftragt einen Obstbaum zu fällen. Nach getaner Vorarbeit kletterte einer davon auf den Baum hinauf, um das Seil zu befestigen. Trotz wiederholter Mahnungen des unten verbliebenen verließ der Kletterer seinen luftigen Ort nicht. Plötzlich neigte sich der Baum zur Seite und stürzte schließlich um, in dem starken Geäst den Kletterkünstler begrabend. Aber wie durch ein Wunder war diesem nichts geschehen.

Conweiler. Die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Elisabeth Schönthaler, geb. Gann, konnte dieser Tage in verhältnismäßig guter Gesundheit ihr 85. Lebensjahr vollenden.

Pfinzweiler. In erstaunlicher Rüstigkeit beging Gustav König dieser Tage sein 80. Wiegenfest. Der Altersjubilar ist auch heute noch im Sägewerk Kling tätig und füllt dort seinen Platz aus.

Leizte Sitzung im alten Jahr

Hirsau. Kurz vor der Jahreswende trat nochmals der Gemeinderat zu seiner letzten diesjährigen Sitzung zusammen, wobei Bürgermeister Bock den Gemeinderatsmitgliedern seinen Dank für die in allen Teilen ersprießliche Mitarbeit aussprach. Er gab ferner seiner Freude Ausdruck, daß die von der Gemeindeverwaltung für das abgelaufene Jahr vorgesehenen Aufgaben zufriedenstellend gelöst werden konnten. Sein Dank, ebenso der des 1. Beigeordneten Eugen Haas, galten dem ausscheidenden Gemeinderat Dr. Römer. Wie Dr. Römer abschließend erklärte, wird er in Fragen des Fremdenverkehrs und Kurwesens gerne mit Rat und Tat zur Weiterentwicklung des Kurortes beitragen. Das neue Gemeinderatsmitglied Wilh. Mittenmaier wurde zu getreuer Mitarbeit verpflichtet. Die anschließende Wahl der Beigeordneten ergab Georg Mast als 1. und Eugen Haas als 2. Beigeordneten. In den verschiedenen Ausschüssen und Kommissionen fand kein Wechsel statt. Wie immer rief das Thema Wohnraumfragen längere Debatten hervor. Der Teilgemeinde Ernstmühl werden auf Antrag zwei Wahlurnen zur Verfügung gestellt, so daß bei künftigen Wahlen Ernstmühl als eigener Stimmbezirk zählt. Eine Reihe von Anträgen und Anfragen bewies, daß noch ein Rest kleinerer Anliegen der Erledigung warten. Da es sich hierbei um unwesentliche finanzielle Belastungen handelte, wurde in allen Teilen rasche Erledigung zugesagt. Für das kommende Jahr zeichnen sich bereits wieder neue Aufgaben ab. Bürgermeister Bock gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch fernerhin eine vertrauensvolle Zusammenarbeit dem Nutzen und Frommen des Kurortes dienen möge.

Blick in andere Kreise

Amtsblatt stellt Erscheinen ein

Das Landratsamt Backnang hat die Ausgabe seines Amtsblattes eingestellt, da die Einnahmen aus Abonnentengeldern die Ausgaben nicht deckten.

Bücher und Zeitschriften

Deutscher Bundespostkalender 1952. 18. Jahrgang. 139 Blätter. Preis 6.50 DM (Konkordia-Verlag, GmbH., Frankfurt/M.)

Der Jahrgang 1952 des Deutschen Bundespost-Kalenders erscheint gegenüber seinen 17 Vorgängern in Anpassung an den Zeitgeschmack und zur Steigerung graphischer und künstlerischer Wirkung in veränderter Ausstattung. Das Format ist vergrößert, die typographische Gestaltung gefälliger gemacht worden. Eine besonders schöne Gabe für alle Freunde des beliebten Kalenders werden 12 farbige Kunstblätter sein, die nach Originalentwürfen namhafter Künstler jedem Monat vorgeheftet sind. Der neue Jahrgang steht unter dem Leitgedanken „Die Deutsche Bundespost im Weltverkehr" und zeigt die erstaunliche Vielfalt der postalischen Einrichtungen: Postbetriebsdienst, Paketverkehr, Luft- und Schiffspost, Postscheck- und Postsparkassendienst, Kraftpostwesen, Bauten, Postgeschichte, Personalfürsorge, Fernsprech-, Funk- und Telegrafenwesen; aber auch wenig bekannte Einrichtungen wie beispielsweise den Dauerauftragsdienst der Postscheckämter und das Abholen von Paketen aus der Wohnung des Absenders. Insgesamt gesehen ein vorbildlich gestalteter Kalender, der seinem verpflichtenden Namen alle Ehre macht.

Calw, den 2. Januar 1952

Mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater und Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Dongus

Schuhmachermeister

wurde heute früh nach einem arbeitsreichen Leben im 74. Lebensjahre in die ewige Heimat abberufen.

In tiefer Trauer

Anna Dongus geb. Zahn
Julie Denneler mit Familie, Freiburg
Marta Diem mit Familie, Calw
Lisel Isermann mit Familie, Stuttgart-Heumaden
Johanna Sauer mit Familie, Calw
Gertrud Dongus
und neun Enkelkinder

Beerdigung Freitag, 4. Januar 1952, 14 Uhr

Schwarzwaldverein — Ortsgruppe Calw e. V.

Die jährliche ordentliche

Hauptversammlung

findet Samstag, den 12. Januar 1952, abends 20 Uhr im Gasthaus zum „Rößle" in Calw statt, wozu die Mitglieder freundlich eingeladen werden.

Tagesordnung: Tätigkeitsberichte, Kassenbericht, Ehrungen, Wanderheim, Verschiedenes.

Der Vorstand

Odermatts Öl-Kaltwellen keine Wuschelköpfe

Möbliertes, heizbares

Zimmer

sofort zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der Calwer Zeitung.

Eine

hochträchtige Kalbin

verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle der Calwer Zeitung.

Volkstheater Calw

Von Freitag bis einschl. Montag je abends 20.30. Sonntag: 14.30, 17.00 und 20.30 das neue preisgekrönte Filmwerk

„Die Vier im Jeep"

Man wird auch in Calw von diesem Film sprechen und man muß ihn gesehen haben.

Jugendfrei!

Inserieren bringt Erfolg!

A. OELSCHLÄGER'SCHE BUCHDRUCKEREI, CALW

Anfertigung sämtlicher Geschäftspapiere
für
Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe

Annahme von Aufträgen auch in der Geschäftsstelle der Calwer Zeitung

---

Wegen Todesfalles bleibt mein

GESCHÄFT

am Freitag, den 4. Januar 1952,

GESCHLOSSEN.

Schuhhaus Diem

Calw, Marktplatz.